

Bochum, den 17. November 1900.

12. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

Aboanmentspreis für Sekrete 50 Pf. pro Monat
1,50 Mk. pro Quartal fällt ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzelne Nummern kosten 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

verbunden mit

Glück-Mus.

Anzeigen 50 Pf.
Bei einmaliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

18 : 30
26 : 40

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Langhans, Hüttenstadt-Essen.
Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johanniterstraße 12.

Verantwortliche Manuskripte werden nicht zurückgesandt. — Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Achtung Verbandsmitglieder!

Im Monat November muss allerorts die

Abstimmung

Über die geplante Krankenzuschlagskasse erleidet werden. Wie unsere Mitglieder wissen, hat die Altenburger Generalversammlung dem Vorstand den Auftrag gegeben, Vorarbeiten zu machen für die event. Einführung einer Krankenzuschlagskasse für die Verbandsmitglieder. Es kommen also nur dem Ausfrage der Generalversammlung nach, als Regulat. (Statut) dieses Blattes vom 12. Mai ein provisorisches Regulat. (Statut) der geplanten Klassifikation veröffentlicht. In Zusatzblätter debattiert worden; auch haben wir im Verbandsorgan eine Reihe Artikel in dieser Angelegenheit veröffentlicht. Die Meinungen sind also ziemlich gefüllt.

Die Urabstimmung ist wie folgt vorzunehmen: Der Beitragszahler trägt jedem Mitglied einen Stimmzettel (den der Vertragsmann aus weißen Papier herstellt) zu. Wer nun für eine Krankenzuschlagskasse ist, schreibt auf dem Zettel: "Nein!" Wer nicht gefüllten Stimmzettel von Pausa ab. Die Abstimmung soll nicht in Versammlungen vorgenommen werden, da ein erheblicher Theil der Mitglieder nicht zur Versammlung kommt! An der Urabstimmung sollen sich aber sämtliche Mitglieder beteiligen, damit die Stimmung verfassen genau festgestellt werden kann.

Nachdem der Beitragszahler die ausgefüllten Zettel eingeholt hat (während er die Zeitungen untritt), treten Vertrauensleute und Revisoren zusammen, zählen 1. die Zahl der abgegebenen Stimmen überhaupt; 2. die Zahl der Stimmen die sich für und gegen, welche sich gegen aussprechen. Das genaue Resultat der Abstimmung ist dem Vorstand sofort mitzuteilen, unterschrieben vom Vertrauensmann und den Revisoren. Alles das muss bis Ende November erledigt sein, da wir event. der Generalversammlung aufschlüssige Vorlagen machen müssen.

Nachmal: Wer sich mit "Ja" ausspricht, sagt damit nicht, dass er mit dem oben abgedruckten Regulat. in allen Theilen einverstanden ist, sondern erklärt sich lediglich für eine Zusatzkasse, deren Ausgestaltung der nächsten Generalversammlung überlassen bleibt. — Nun es sich zur Ehre anzurechnen, ein vollständiges Resultat der Urabstimmung schnell zu liefern.

Mit Glück auf! Der Vorstand.

Die geplanten Hungerzölle und die Gewerkschaften.

III.

In der Folgegebung tritt ein Gegensatz zwischen Industrie und Handelswirtschaft hervor. Die Industrie ist darauf angewiesen, möglichst billig zu produzieren, um den Wettbewerb mit ihren Konkurrenten aufzuhalten. Ein erheblicher Theil der Produktionskosten bildet der Arbeiterlohn. Er muss, soll der Arbeiter tüchtig bleiben können, so hoch bemessen sein, dass die Familie auskömmlich davon leben kann. Gegen wir, zur guten Ernährung der Arbeiterfamilie verdient die Mehrzahl der deutschen Arbeiter lange nicht, obgleich z. B. auf dem christlichen Bergarbeiterstag (Bochum 1897) unter Mithilfe der Herren H. B. Becker und andere Herren die Bergarbeiter ihren erforderlichen Familienehren auf 128 Mk. pro Monat, also auf 1588 Mark pro Jahr feststellten. Das war vor drei Jahren; heute ist der Arbeiterlohn noch nicht entfernt so hoch, trotzdem die Lebensmittel noch mehr verteuert wurden.)

Doch halten wir zur größeren Verständlichkeit am 1000-Mark-Lohn fest. Er reicht eben aus, um die Arbeiterfamilie halbwegs gehörig zu erhalten.

Werden Brod, Fleisch, Gemüse, Milchwirtschaftserzeugnisse etc. durch Einzelpfelle noch mehr verteuert, so reichen 1000 Mk. für die Familie nicht mehr hin. Wir sehen, dass die fünfköpfige Arbeiterfamilie schon fast jährlich über 100 Mark indirekte Steuern zahlt. Eine Verdopplung der Bölle (das ist das Mindeste, was die Agrarier verlangen) schändet also das Mindeste, was die Agrarier verlangen.

Die Industrie ist der Arbeiterschaft gegenüber ebenfalls weniger verhandeln, wenn sie sämtliche Industriezölle unter normalen Verhältnissen auf dem Weltmarkt und so fällt auch der Prakt.

Arbeiterfeinde schreien die Agrarier nach hohen Getreidezöllen, aber sie entweder für billige Lebensmittel einzutreten (also gegen alle Bölle auf Brod, Fleisch etc. wirken), oder der Arbeiterlohn muss um zu Betrag der direkten Steuer erhöht werden. Das aber die Industrie nicht sehr schwer sich zu Bergbauverbesserungen bereit finden, ist unseres Beifern bekannt. Bergbauzulagen verteuern die Produktion; demzufolge wird die Waare teurer (in der Regel), weniger werden sich sämtliche Industriezölle unter normalen Verhältnissen entscheiden gegen Lebe-Zintelszölle wenden.)

Industriemagnaten, die sich in der Landwirtschaft gebraucht werden, aber die Bauerndörfer zollfrei lassen. Davor wollen nun aber die industriellen Schutzpolizei, die glauben, ohne Bölle auf die blauäischen, kostspieligen Waaren nicht auskommen zu können,

So entsteht ein Streit zwischen Industrie und Landwirtschaft, unter gewissen Verhältnissen mit einem Kompromiss, auf Kosten der Arbeiterschaft und des Mittelstandes geschlossen, ein zweites wird.

Bei uns in Deutschland habe ich in jüngster persönlicher Beobachtung zwischen Großgrundbesitz und Großindustrie entdeckt, dass im Staate allmächtigen Großkapitalisten der Mittelstand, die und meiste auch der Textilbranche einen Pakt mit den Agrarier machen.

Industriemagnaten lassen die Lebensmittelverhinderung ab; wissen sie doch die Arbeiterschaft durch Behörden und Polizei ungeheuer verstärkt, vermittelst starker Gewerkschaften den Lebens-

mittelliebhabern gezahlten Tribut an höheren Arbeitslöhnen wieder einzubringen. Dass die körperliche Verfassung der Arbeiter in Folge ungünstiger Ernährung verschlechtert, das kümmert die Großindustrie nicht. Dieser Kaste mangelt der Sinn für Förderung des öffentlich belobten Wohlthätigkeit. Daher sind wir auch gegen vorgeschlagenen "Schutzölle", weil wir genau wissen, dass die Arbeiter davon doch keinen Nutzen haben, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, unsere Industrie durch Bölle zu "schützen", da sie hervorragend leistungsfähig ist und ungeschickt den Wettbewerb mit dem Ausland aufnehmen kann.

Sollte die Frage nach industriellen Schutzölen einmal von uns bejaht werden — ein Fall, der sich schon wegen der außerordentlichen Entwicklung der deutschen Industrie, die immer weniger der Schutzölle bedarf, nicht ereignen kann — so aber nur dann, wenn die Arbeiter vollständig freies Vereins- und Versammlungsrecht hätten und in der Lage wären, durch die Kraft ihrer staatlich anerkannten Gewerkschaften voll Theil zu nehmen an den eventuellen Segnungen der Schutzölpolitik.

Owwohl Preußen-Deutschland ein Staat ist, in dem die modernen Industrie eine wirtschaftliche Revolution in ungeheurem Maße erzeugte, den fehler herrschenden "Stadt des Grundbesitzes" wirtschaftlich bei Seite steht, so haben wir doch innerpolitische Zustände, die eigentlich den alten Kleinstaat entsprechen. Die Jünger herrichten im Landtage, sie fast alle sind Inhaber des höchsten Beamtenstellen; sie überwiegend ausgewählten Einfluss aus auf alle Zweige der Verwaltung. Und die Großindustrie schloss aus Durch vor der Arbeiterschaft ein Schutz- und Bruchblindnis mit den Punktum, obwohl diese die natürlichen Feinde von Handel und Industrie sind, da sie den Freistaat stützten. Jedoch man verträgt sich, bewilligt sich gegenseitig Liebesgaben, um "gesammelt" der Arbeiterklasse gegenüber zu treten. Im Zeichen dieser "Sammelpolitik" schließen wir; Jünger und Großindustrie sich zu einem volkswirtschaftlichen Bündnis — und wir sollen auf dem Wege der indirekten Besteuerung die Bündniszölle zahlen. Dazu noch Hurrah schreien und fröhlich sein, wie uns die offene und verkappte Schutzölpolitie empfiehlt.

Ein natürliches Verhältnis wäre es, wenn sämtliche Industrie sich entschieden gegen die geplante Großversteuerung wendeten, da diese nicht zum Vortheil der Industrie ist.

Mit Recht ist gesagt worden, dass im Kampfe für die Handelszeichen zusammen stehen müssten. Auch die zahlreichen Handwerke, die sich gegen die Hungerzölpfe aussprachen, sie gehören ebenfalls zum Bunde der Antikornzölner. Selbstverständlich ist der Händler, der Kaufmann geborener Freihändler. Immer wieder standen der Interesse des Volkes müssen sich Arbeiterschaft, Industrielle, Handwerker und kleine Landwirthe vereinigen, um gegen die Industrie- und ver-

lehrfeindlichen agrarischen Hochschulgärtner Front zu machen! In einigen Städten ist das ja auch schon geschehen, z. B.

Die fleißigen und einfältigen Arbeitgeber haben kein Interesse an "Hamburger Korrespondenten".

Die Großindustriellen wissen wohl, was sie thun, wenn sie der Landwirtschaftssekretär siebzehn oder sieben und eine halbe Mark Getreidezölle zubilligen. Sie wissen, dass dieses Geld den Landwirten nur auf kurze Zeit geliehen wird. Und die Landwirthe verhindern nicht auf ihre Vorwürfe, wenn sie es annehmen. Das landwirtschaftliche Interesse besteht gegenwärtig in erster Linie in mehreren Industriezölpfen — selbstverständlich unter Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Betriebszölle. Gute Kommunikationsmittel für den Absatz ihrer Massenprodukte und niedrige Preise der notwendigen Industriefabrikate fallen bilanzmäßig wahrscheinlich weit mehr ins Gewicht als erhöhte Betriebszölle, wenn eine Begünstigung der Industrie damit Hand in Hand geht.

Dieser praktische Landwirtschaft verlangt also höchstens die Beibehaltung des jetzigen Zolles. Auch der ist ungerechtfertigt, weil er die Bestrebungen gleichzeitig sind. Einzig und allein, wenn sie die Besteuerung der Bölle begrenzen, können die heimischen Produkte von Staats- und Gemeinbedenken unterworfen sind (Finanzzölle). Man muss verhindern, dass die ausländischen Waaren nicht günstiger gestellt werden, wie im Falle der Heimischen Waaren nicht der Preis zu billigen, wie im Falle der Volksgefördertheit eine starke Kontrolle der eingeschafften Lebensmittel herbeiführen.)

Grober Unsinn der schlimmsten Sorte ist es, wenn die "Rechte" vorwerfen, sie seien auf die Verhinderung des Volles bedacht, sie nicht vaterländerisch genannt. Nachdem die "nationalen" Bedenkarten bei Buchhansvorlagen, Linsburgzeichen, Kohlen- und Brodtwurzler zur Verhinderung des am Volle begangenen Frevels dienen mussten, kann man sich faktisch bald nicht mehr ärgern bloßstellen, als wenn man mit "nationalen" Beweisgründen argumentiert. Einfach läuft es ja doch, wenn das genannte Blatt in Tiefbau (1) hervorhebt, dass Marx doch, wenn das Freihandel als "revolutionär" empfahl! Das rohe Gespenst wird jetzt! Arbeiterschaft, zahlt gern die Hungerzölle — ihr schlägt da mit das rohe Gespenst tot!

Gerade dieser demagogische Unsinn lehrt uns am besten, auf wie schwachen Füßen die Verteidiger der Hungerzölle stehen. Wer sind denn die eifrigsten Freihändler? Wenn hofft der Spitzname "Freihandelsaufzüchter" an? Es sind die einfallslosen Gegner jeder sozialen Gesetzgebung, die Ignoranten des Arbeiterschutzes, die Verfasser von Spottkrischen über den Sozialismus! Sie treten ohne Einschränkung für Freihandel ein und beten wirklich nach, was der Freihandelsmeister Cobden vor 50 Jahren an wirtschaftlichen Theorien ausspielt.

Prinzipiell für Freihandel waren ehemals auch die heutigen Agrarier. Das war zur Zeit der schwachen deutschen Industrie, wo die Landwirtschaft noch so stark betrieben wurde, dass sie Getreide zu erheblichen Mengen ausführte. Damals haben die Betreiber der Landwirtschaft die freihändlerischen Bestrebungen der Fischer u. Gen. eifrig unterstützt! Damals nahmen die Agrarier so wenig Rücksicht auf die Industrie wie heute; nur das Interesse des eigenen Getreidebaus war wichtigstes des Handels der "Ebelsten" und "Befesten".

Gegner der Brodzölle ist auch der durchaus nationalgeführte Pfarrer Raumann, der in seinem Buche: "Demokratie und Kaiser-

" und "Katholizismus" die verkehrsfreundliche, fortschrittsfördernde ostelbische Guoter. Ein solcher saniertes "Schutz" ist auch die Verteilung der Arbeit, da diese erfahrungsgemäß aus den Siedlungen mit ansiedelnden Bergarbeiterfamilien kommt und ferner sofort an Mietshäusern gestellt werden. Sie verunsichern darum zahlreiche Unfälle. Richard Calver wird angeben, dass unsere "Schutzpolizei" doch ein ganz anderes Gesetz hat, als es es in Wirklichkeit annahm.

thum mit den schärfsten Ausdrücken bekämpft. Und da soll derjenige "vaterlandslos" sein, der sich gegen die Hungerzölpfe wendet!

Freihändler sind auch jetzt noch die agrarischen Hochschulgärtner — wenn es sich um industrielle Erzeugnisse für die Handelswirtschaft handelt. Diese sollen natürlich ohne Zoll eingeführt werden. So sind auch die industriellen Hochschulgärtner dort, wo es sich um Verbrauchsartikel handelt, die die Industrie vorwiegend vom Ausland beziehen mag. Es fehlt eben jener Gesellschaftszoll für Gewerbe, wie einer Zeit der verlorenen Reichsanzuge für Hohenlohe klagen.

In dem Bunde der Landwirthe sind die Großgrundbesitzer kontrahiert; er ist ihre Berufsorganisation. Diesem Bunde der Agrarier gegen! Wir haben das höchste Interesse an billigen Lebensmitteln, nutzen den Brodtwurzler. Es gilt in den kommenden Monaten den Kampf der Gewerkschaften gegen den Brodtwurzler zu organisieren!!! Unseres Grundsatzes hätte die Gewerkschaften entschieden annehmen sollen. Die Brodtwurzler sind längst der Angestellten emsig dabei, die öffentliche Meinung zu Gunsten des Hochschulgärtner zu beeinflussen. Zeitungen, Flugblätter, Broschüren und Veröffentlichungen vorliegen für die Agrarier. Da fällt die Stille im Gewerbe aus, wenn es mehr auf. Wenn die 7-800 000 gewerkschaftlich organisierte Brodtwurzler sich von einem Geiste besezt gegen feindliche Gewerkschaften erheben, dann wird das seinen Einfluss nicht verhindern. Handwerker, Geschäftsmänner, Kleinbauern und landwirtschaftliche Gewerkschaften müssen sich an der Protestbewegung beteiligen, wenn ihr Charakter als Volkswegung plastisch herausgeleuchtet wird.

Auch zahlreiche Industrielle werden sich anschließen, denn noch lange nicht alle Unternehmer stehen in dem Bunde mit den Bauern ihr erneut den Nornoncher erklärt; nur in den Kammern, in denen die Riesenkapitalisten und Freunde der Unternehmerschaft befehlen, ist es anders. Hier zwinge der Hahn gegen die Arbeiterklasse die natürlichen Gewerbe zusammen. Von hier droht auch dem Volke politische Entzerrung durch Buchhansgelege u. Berg!

Mit Entrüstung weisen wir die unverschämte Beschuldigung zurück, uns sei es um Volksverhetzung, nicht um die Förderung des Gemeinwohls zu thun. Wir treten für wirtschaftlichen Frieden zwischen den Bürgern ein, deshalb verlangen wir Handelsverträge mit den deutbar günstigsten gegenseitigen Bedingungen. Kein Doppelzoll! Keine Lebensmittelzölle! Unter der Waltung der von den Brodtwurzler gehaltenen Handelsvereinigungen hat sich unter Ausführung der von den Agrarier verhängten Zölle auf dem Markt eine unvorstellbare Ausfuhr erhöht! Sie hatte 1892 einen Wert von 3150,1 Millionen Mark und stieg 1893 auf 4368,4 Millionen Mark. Im Speziellen betrug der Wert unserer Ausfuhr nach (in Millionen Mark)

	1892	1893
Großbritannien	640,6	851,6
Österreich-Ungarn	876,6	466,0
England	289,5	437,8
Ver. St. von Nordamerika	846,7	577,8

Es kann nicht oft genug betont werden, dass wir auf Ausfuhr unserer Industriewaren immer mehr angewiesen werden. In industriellen Fabrikaten sind 1892: 1786,8 Millionen Tonnen, 1893: 2605,2 Millionen Tonnen ausgeführt worden. Wenn uns die Ausfuhr erhöht wird durch Kampfzölle, dann leidet die Industrie

Kampf an Verlustigung, viele Arbeiter verlieren ihr Brodt! Wenn nun die ausländische Einfuhr nach dem Willen der Hochschulgärtner mit hohen Böllen belegt wird, so antwortet das Ausland sicher mit Kampfzölpfen auf unsere Industrieprodukte! Österreich-Ungarn, Nordamerika und England liefern uns das meiste Brodtgetreide neben Argentinien, und diese Länder sind auch die vornehmsten Abnehmer unserer Industriewaren. Hauen wir ihres Ortes, dann schlagen sie unsere Industrie. Das steht bombastisch, kein Geschwafel von "eigener Fähigkeit zum Verbrauch und Produktion" kann darüber hinwegtun. Unsere Industrie braucht keinen Zollschutz, selbst viele Industrielle erklären, er sei bei der kolossalen Entwicklung unseres Gewerbes kaum nötig geworden. Die heimische Landwirtschaft vermag unseren Bedarf an Lebensmitteln längst nicht mehr zu decken. Für jeden ehrlichen Landwirt ergeht sich aus daraus von selbst, dass er unter keinen Umständen für Lebensmittelzölle eintritt. Sie helfen nicht der Landwirtschaft, schwächen die Industrie und erzeugen zu Gunsten einer Handvoll Großgrundbesitzer einen standödigen Brodtwurzler.

O. H.

Die Inspektion der Gruben und Nebenanglogen in Braunschweig.

Eine umfangreiche Montanindustrie hat Braunschweig zur Zeit nicht. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass die zahlreichen Bergungen auf Palaisalz Erfolg haben und sich dann in Braunschweig eine bedeutendere Hauptprodukt der braunschweigischen Bergbaus. Die Förderung beträgt rund 2 Millionen Tonnen; die Hauptgruben liegen in der Helmstedt-Schönunger Gegend. Viel Gutes haben wir von da noch nicht berichten können. Als wir vor einigen Monaten eine Privatinspektion der Werke seitens unserer Bergarbeiterleute vornehmen ließen, da stellte sich mit erschreckender Deutlichkeit heraus, dass die Grubenrichtungen so ziemlich alles zu wünschen übrig ließen.

Die Stufen voll Sumpfwasser, keine brauchbaren Fahrwege, Schienen und Drehplatten, keine halbwegs gute Ventilation, dazu lebensgefährliche Abbauart, den Leuten wurde keine Zeit gelassen zur wichtigen Arbeit. So sah es auf den meisten Gruben aus. Monatelang, teilweise jahrelang, wurde die Arbeiter keinen amtlichen Grubenkontrollen geführt; wo er sich einstellt, da war sein Kommen schon tagelang vorher bekannt und vorbereitet. Alles das haben wir hier in der Zeitung geschildert, ohne eine Verjährung oder Klage zu bekommen.

Obgleich unsere Mitteilungen schwere Anklagen gegen die Grubenbetreiber sowie gegen die staatliche Kontrolle enthielten, jedoch die Bergmeister schwiegen und auch Herr Bergmeister Wagnmann ließ nichts von sich hören.

Jetzt hat der Herr Bergmeister Wagnmann seinen Bericht pro

1899 erstattet, dem wir nach dem "Bergfreund" entnehmen: Der Herr Bergmeister Wagnmann hat in seinem Bericht 72 Besichtigungen mit 80 Meßtagen vorgenommen. 2409 Arbeitern sind in seinem Bericht beschäftigt gewesen. Die Gesamtbelegschaft hat seit 1896 um 37 Prozent vermehrt und wird sich weiter vermehren, da die Ausbeutung der im Berggebirge lagernden Mineralien sich fortsetzt. Darüber will der Bergmeister im

abzufeuern u. s. w. eingeführt. Die zwölftägige Frist besteht fast allgemein für Bergarbeiter, im Kalifalzbergbau ist die achtstündige Schicht mit halbstündiger Pause die Regel.

Am Anfang sind in Berichtsjahr 1881 vorgekommen gegen 80 im Vorjahr, was der Aufsichtskomitee aus der Verzeichnung der Arbeitskräfte und aus der Unzufriedenheit der neu angeregten Arbeiter erklärt wird. Doch giebt er auch zu, daß in Bezug auf Schuharbeitszeiten mehr geleistet werden kann.

Die Ernährungsverhältnisse sieht er als befriedigend an. Nach seiner Meinung sind die Lebensmittel nicht teuer geworden; dazu findet er die Löhne hoch, eine sehr optimistische Auschauung. Er meint auf den „greifbaren Nüchtern“ der wenigstens seiner Ansicht nach hohen Löhne hin und sagt: „Freilich wird dies illusorisch, wenn, wie es oft genug vorherrscht, die Arbeiter, namentlich die jüngeren unverheiratheten, die für ihren Bedarf verhältnismäßig reichlichen Lohn bezüglich unproduktiv verwenden und in einem flotten Leben drausgehen lassen. Die gegen ein derartiges Verhalten genialste Maßregel, daß die von den minderjährigen Arbeitern verdienten Löhne nicht von diesen selbst, sondern von ihren Eltern, resp. Vormütern abgezogen werden sollen, hat, da sie obligatorische Tätigkeit geistig nicht besitzt, nur sehr vereinzelt Eingang gefunden.“

Es handelt sich bei dieser etwas salbungsvollen Betrachtung des Herrn Bergmeisters also wesentlich um minderjährige Arbeiter. Er gibt dann zu, daß sie die Löhne belassen in

Grube Prinz Wilhelm	3,40—6,—	M.
Grube Emma bei Emmerich	3,34—6,—	
Grube Paradies	2,25—4,90	"
Kalifalzwerk Thürenthal	2,50—5,—	"
Grube Prinz Wilhelm (Hauptschacht)	2,70—7,—	"
Grube Sophie Glück	2,60—8,10	"

Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß die niedrigsten Löhne die der jugendlichen und minderjährigen Arbeiter sind. Da müssen wir den Herrn Bergmeister denn doch bitten, uns einmal das Kunststück vorzumachen, wie man mit 2,25 M. mit 2,70 M. pro Tag ein „fleotes Leben“ führen kann. Wenn es ihm gelingt, dies vorzumachen, werden es ihm die Arbeiter vielleicht da und dort nachmachen; sonst ist kaum Gefahr vorhanden, daß sie mit solchen Löhnen alzu flott leben. Und wenn sich die Arbeiter nach ihrer gefährlichen und aufreibenden Arbeit ein Vergnügen gönnen, so ist das ihr gutes Recht und liegt gänzlich außerhalb des Bereichs der Gewerbeaufsicht. Das ist das Wesentliche aus den Berichten der braunschweigischen Aufsichtskomiteen. Das Bestreben, die Situation der Arbeiterklasse als im Allgemeinen günstig, erträglich aufzustellen, aufzuzeigen, ist auch diesmal namentlich im Bericht über den Bergbau vorhanden. Wir können dem nicht zustimmen; viele Umstände, die den Arbeitern den Kampf um das Dasein außerordentlich erschweren, werden in dem Bericht nicht berüht.

Der Bericht des braunschweigischen Berginspektors zeigt also alle Merkmale auf, durch die sich die Bekundungen der deutschen staatlichen Grubenkontrolle überhaupt auszeichnen: Nichtehrengegen an die Mißstände im Betrieb, Absehung der Schuld an den steigenden Unfällen auf die Arbeiter, Belobigung der kapitalistischen Humanität, Herauslösung der Leistungen der Arbeiterklasse in industrieller und fitterlicher Beziehung, Belobigung der munterhaften Grubenkontrolle. Bei allem steigende Unfälle, gräßliche Verfehlungen der Werksbesitzer und Dürpungen der Werkskontrolle. Das unter solchen Umständen die amtliche Berichterstattung der Berginspektion an Werthöchstzung verliert, ist wohl zu verstehen.

Unseren braunschweigischen Kameraden rufen wir zu: Verlost euch auf keine andere Hilfe, als auf die, welche euch durch eigene Kraft zu Theil wird. Lohnt euch doch nicht fortgelebt von kapitalistischen Agenten die Ohren vollgestopft und euch zur blöden Vereinsmutterei verleiten. Einem in den Verband zu Hauf! Jedes Verbandsmitglied sei ein Agitator, kein Bergmann darf unorganisiert sein. Wenn dies der Fall ist, dann werden wir Zustände auf den Werken schaffen, die uns Leben und Gesundheit sichern.

Berggesetzgebung und Verwaltung.

Es gibt keinen gesetzlichen Achtundertag für Bergleute. Also hat der Bundesrat in seiner letzten Tagung beschlossen, unser Verband wie auch der oberschlesische Christl. Arbeiterverein haben bekanntlich dem Reichstag eine Resolution, bzw. einen Antrag unterbreitet, in dem der gesetzliche Achtundertag für alle deutsche Bergleute gefordert wird. Trotz lebhafter Befürwortung seitens Sozial-Ökonomik hat der Reichstag den Arbeitersantrag nicht dem Bundesrat zur Verfestigung empfohlen, sondern nur „als Material“ überwiesen. Dieser Aufforderung zum Verteilung 2. Klasse hat der Bundesrat auf Antrag des bayerischen Bevollmächtigten Ritter von Herren auf entsprochen! Wir werden also weiter kämpfen müssen für eine menschenwürdige Arbeitszeit der Bergleute. Und nicht eher erreichen wir unser Ziel, als bis die Kameraden vom östlichen Schlaf erwachen und in Masse der Organisation beitreten.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Steinkohlenförderung in Preußen ist fortgesetzt in starker Zunahme begriffen. Die Arbeiterzahl betrug Ende September 368 719 (358 869). Folgende Zusammensetzung veranschaulicht die Produktionsverhältnisse:

Die Anwendung der Elektrizität im Bergbau.

Vortrag gehalten von Herrn Ober-Ingenieur Fritz Simon.

Die moderne Elektrizität hat in den beiden letzten Jahrzehnten eine so große praktische Bedeutung in fast allen Industriezweigen erlangt, daß es gewiß gerechtfertigt erscheint, wenn wir uns heute ein wenig mit der Erzeugung der Elektrizität und ihrer praktischen Verwendbarkeit nach Umwandlung in Licht, Wärme, Bewegung oder chemische Energie beschäftigen.

Es liegt mir fern und würde auch den Rahmen meines Vortrages überschreiten, Sie mit der Theorie elektrischer Ströme und deren Zubehör zu langweilen, doch gestatten Sie mir, bevor ich auf die Anwendung der Elektrizität im Bergbau zu sprechen komme, kurz zu erläutern: Welche Art von Elektrizität gibt es? Wie erzeugt man Elektrizität? Welches Mittel bedient man sich, um dieselbe bis zur Verwendungsstelle fortzuleiten, und welche Apparate und Maschinen werden wir zweckmäßig ein, um den elektrischen Strom uns an der Arbeitsstätte wieder in der gewünschten Form nutzbar zu machen?

Bei Erzeugung geringer Elektrizitätsmengen, wie solche zum Betrieb elektrischer Klingeln und Telefone notwendig sind, bedient man sich heute zweitötig einer großen Anzahl verschiedener, sogenannter galvanischer Batterien oder Elemente. Es gibt wohl tausend verschiedene Arten solcher, kaum jedoch wie zwei verschiedene Metalle oder ein Metall und Eisen in Salzlösungen, Säuren oder Lösungen, in entsteht ein elektr. Kreis, wenn wir die beiden Körper durch einen Draht miteinander verbinden, und zwar fließt der Strom stets in der Richtung, da der Draht von dem Käppchen nach dem Hinten außerhalb des Elementes und innerhalb vom Hinten zur Kohle bzw. zum Käppchen als galvanische Elektrizität.

Eine zweite Methode, elektrische Ströme zu erzeugen, wurde bereits 1821 von dem Professor Seebeck entdeckt, nämlich durch Hervorbringung von Temperatur-Differenz an zwei mit einem verlöschenen Metallen, bestehend aus z. B. durch eine Flamme die Verbindungsstelle einer Antimon- und einer Bleiplatte, während die übrigen Theile abgeschloßt werden, so durchfließt ein elektrischer Strom den Verbindungsdräht, der von den Enden der Metalle ausgeht, so lange, als die Temperaturunterschiede bestehen durch Abkühlung aufrecht erhalten werden. Leider ist diese jenenfalls elegante Art von Elektrizitätszeugung, nämlich direkt aus der Wärme ohne Akkumulator, sowie von Dampfmaschine, Dampfmaschinen und Dynamos noch sehr unvollkommen und wird höchstens in der Praxis sehr gemacht, meistens nur in den Laboratorien chemischer und physikalischer Institute angewandt.

Das dritte und in der Praxis fast ausschließlich benutzte Mittel, Strom für Licht- und Kraftzwecke zu erzeugen, besitzen wir in den dynamo-elektrischen Maschinen. Im Jahre 1824 entdeckte Faraday die sogenannte Magneto-Electricität. Er beobachtete, daß, sobald er einen in sich geschlossenen Kupferdraht an einem Magneten vorbei bewegte, in diesem Draht ein elektrischer Strom entstand. In allen elektrischen Maschinen, so verschieden auch die Details, der Aufbau und das Aussehen derselben sein mögen, finden wir dieses Prinzip angewendet. Überall haben wir ein Bündel von weichen Holzkohlen-Eisenblechen, das mit vielen Windungen von Kupferdraht umgeben ist. In den Gleichstrommaschinen stehen nun die Elektromagnete fest, und bewegen sich dieses Paar von Eisenblechen mit den darum gewickelten Kupferdrähten an den Magneten vorbei, während umgedreht bei den Drehstrom- und Wechselstrommaschinen man meistens die Elektromagnete läuft und die weichen Eisenbleche mit ihren Drahtwindungen schiebt.

Zum Antrieb der Dynamomaschinen kann natürlich jede beliebige Kraftquelle benutzt werden, also ein Gasmotor, eine Dampfmaschine, eine Turbine, ein Windmotor oder sonst irgend eine Maschine, welche mechanische Energie erzeugt.

Wir unterscheiden gewöhnlich drei verschiedene Stromarten und zwar — ich nenne sie in der Reihe folgend, wie sie heutzutage am meisten verwendet werden — Gleichstrom, Drehstrom und Wechselstrom. Windungen dienen Drähten oder wenig Windungen sehr dicken Drähten, aber dieser Kupferdraht führt mit hoher oder niedriger Spannung erzeugt werden. Einen Strom von niedriger Spannung vergleiche ich aber wenig Gefälle hat und in einem breiten Betriebsraum dahinliegt. Zur Fortleitung solcher Ströme von niedriger Spannung bedürfen wir also, entsprechend dem Fluss, stärkerer Kupferleitungen. Der hochgespannte Strom schwelt dem Wasserstrom, der in einem Sprudelschlund mit hohem Druck und großer Geschwindigkeit hinschlängt. Überall, wo es gilt, Elektrizität auf große Entfernung zu übertragen, wird man also die letztere Stromart, Hochspannung, anwenden, um hierdurch die schweren Kupferleitungen zu vermeiden, und um mit dünnen Drähten, in denen nur ein verhältnismäßig geringer Spannungsabfall stattfindet, auskommen zu können.

Der Gleichstrom eignet sich vorzugsweise zum Betrieb von Bogenlampen und solchen Motoren, deren Leistungskraft in weiten Grenzen regulierbar sein muß. Das Laden von Accumulatoren sowie die Vornahme von elektrolytischen Prozessen kann nur mit Hilfe von Gleichstrom erfolgen. Drehstrom wird man überall dort anwenden, wo es sich um ausgedehnte Verwendungen des Stromes zu motorischen Zwecken handelt,

Roscher Braunkohle 212,—
B.G. f. d. Wurmrevier 165,—
Aachener Lebener Kaliswerke 162,—
Westereggeln 153,30
W. untere Leiser wissen, haben diese Werke im Laufe des Jahres 1900 von Monat zu Monat größere Überschüsse gemacht. Deutlichste Gang ihrer Papiere ist also kein natürlich erklärbare, sondern das Werk einer wohlorganisierten Bauspartei (Partei), die Manipulationen grenzt haarscharf an Schwindel und geboren in das Gebiet des Strafgesetzbuches. Denn wer weiß wie vielen Papieren besiegelt ist durch die künstlich erzeugte Entwertung ihrer Papiere ein großer Vermögensverlust entstanden!

Allgemeine volkswirtschaftliche Rundschau.

150 770 000 Mark sind als „vorläufige Kosten“ des Chinakrieges vom deutschen Volke zu bezahlen! Dem Reichstag wird eine Vorlage zugehen, in der die angegebene Riesensumme als erste Rate gefordert wird seitens der Regierung. Das wird eine großartige Volksbelastung geben. Woher ist das Geld verputzt? Wir haben schweren geschäftlichen Nachteil erlitten durch den Skandal, unsere Soldaten werden in China demoralisiert und beschimpfen sich schlimmer wie ihre Vorbilder, die Hunnen. Die öffentliche Moral in Deutschland sinkt erschreckend, alles Anzeichen eines untergehenden Nationalthums. Wieviel Not und Elend hätten im Vaterland mit den in China verputzten Geldern gelindert werden können! Umfangreiche Arbeitslosigkeit herrscht; Lohnkürzungen werden vorgenommen; es fehlt an Volkschulen und Lehrern; große Bandstrecken liegen brach; an unseren Hochschulen fehlt es an den nothwendigsten Büßsmitteln des wissenschaftlichen Experimentators. Und unter solchen Zuständen werden wir hunderte von Millionen Mark in's Wasser! Tief ist das Blaue erfaßt auch viele „Gutgesinnte“.

Der geschäftliche Niedergang wird illustriert durch folgende Meldung des „Herner Tagessatzes“:

„Etwa 250 Wechsel im Gesamtbetrag von rund einer Million Mark werden im heutigen Industriebezirk von den Reichsbankstellen täglich zum Protest gebracht, und man kann annehmen, daß die auf Requisition der zahlreichen Privatbanken des Bezirks zum Protest kommenden Wechsel eine anähnend gleiche Summe repräsentieren. Das kann noch zu einem hübschen Brach führen.“

Das sind trübe Nachrichten. Die „Rh. Westf. Zeitung“ nennt zwar die Meldung des Herner Blattes übertrieben, gibt aber damit zugleich zu, daß etwas Wahres daran ist.

Gegen die Erhöhung der Getreidezölle hat sich die Handels- und Gewerbeclammer von Oberbayern erklärt, ebenso gegen die Schaffung eines Doppeltarif. Ein weiterer bemerkenswerter Beschuß des Kammer ist, daß sie auch eine ganze Reihe von Anträgen auf industrielle Zoll erhöhungen ablehnt. — Ferner haben sich gegen den Doppeltarif und gegen höhere Getreidezölle ausgesprochen die Handelsclammer von Aachen, Solingen-Kemnich, Nürnberg, Düsseldorf. Gegen den Zolltarif wenden sich auch in deutlicher Weise die nordwestdeutschen Eisenindustrien. In Folge des Protestes der Industriellen sprechen die Junkerorgane schon von der „Industrie am Scheidewege.“

Die Wohnungsnöth und die Kohlenfrage beschäftigte am 6. November die Berliner Arbeiter in zehn großen Volksversammlungen. In den beschlossenen Resolutionen werden gegen die Wohnungsnöth folgende Maßnahmen gefordert: 1) Erwerbung von möglichst umfangreichem Grundbesitz durch die Gemeinde; 2) Aufschließung des gemeindlichen Grundbesitzes durch Straßen- und Verkehrsanlagen; 3) Verwendung von Gemeindeturmärs für Errichtung von Häusern; die alten Forderungen der Volkswohlfahrt entsprechende Wohnungen erhalten, welche die Bevölkerung — insbesondere der Arbeiterklasse — zu Mietpreisen zur Verfügung zu stellen sind, bei denen nur die Verzinsung und Amortisation des aufgewendeten Kapitals, sowie die aus der Instandhaltung der Gebäude entstehenden Kosten im Ansatz gebracht werden; 4) Errichtung von städtischen Wohnungsbauten und Anstellung von Wohnungsinpektoren. In Bezug auf die Kohlenfrage wird verlangt: 1) Schleunige Expropriation der im Privatbesitz befindlichen Kohlenwerke und Nebengruben derselben in das Eigentum des Reichs; 2) Vermittlung der Kohlenlieferung durch die Gemeinden zum Selbstkostenpreis für den Haushalt; 3) Aufhebung der Münzabfahrtszölle für die Ausfuhr von Kohlen; 4) Herauslösung der Eisenbahnen für Kohle.

Der deutsche Außenhandel zeigt schon unverkennbare Merkmale des in allen Industrieländern einziehenden wirtschaftlichen Rückgangs (Krise). Es betrug in den ersten drei Vierteljahren der Wert (in 1000 M.) der

	1900	1899	1898
Einfuhr	4,239,288	3,864,424	3,217,960
Ausfuhr	4,233,120	3,969,433	2,885,728

Oberbergamt.	Vierteljahr	Werke	Förderung t	Werke	Förderung t		
						1900	1899
Breslau	1.	72	7 682 992	68	6 816 822		
	2.	72	6 852 445	68	6 532 915		
	3.	74	7 527 489	68	7 394 606		
	Summe	78	22 062 876	68	20 715 843		
Halle	1.	1	2 695	1	1 940		
	2.	1	2 661	1	2 250		
	3.	1	8 687	1	1 874		
	Summe	1	9 048	1	6 064		
Claußthal	1.	7	189 705	7	145 886		
	2.	7	188 044	7	158 747		
	3.	7	195 896	7	175 247		
	Summe	7	568 145	7	474 880		
Dortmund	1.	165	14 684 818	168	18 450 869		
	2.	165	14 147 898	156	18 282 857		
	3.	170	15 400 635	166	14 274 685		
	Summe	167	44 284 481	167	40 957 211		
Bonn	1.	25	8 027 880	26	2 814 817		
	2.	25</td					

Unterhaltungsteil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Beim Umzug der Armen.

Mir wird zu Muthe ganz absonderlich,
Seh ich am Umzugstag mit Sack und Pack
Die Haussnomaden auf der Wanderung.
Kramkram — an Werthe lächerlich gering —
Und doch für sie Besitz, ja einziger nur
Wird sorgfältig gepackt von Mann und Weib und Kind.
Woher? Wohin? — Ost ist noch gar kein Dach
Ergattert wieder für die Unterkunft,
Und heimlos tappen sie von Ort zu Ort.
Zigeuner sah ich oft in Wald und Feld —
Auch arm und bloß — doch nie kam das Gefühl
So weh, so mitleidvoll mir an wie hier.
Nomaden beide — doch welch Unterschied!
Sie frei und mutig gleich dem Pustenhengst,
Und hier das Gegenheil — verflascht Zicht. —
Ich sah Zigeuner — Mann und Weib und Kind
Im Walde ruhn am schwulen Sommertag,
Das Cymbal schlagend bei Gesang und Tanz.
Ich sah sie auch in kalter Winternacht,
Am Feuer lagern in der felsenschlucht.
Doch unverzagt und trotzend Sturm und Wind.
Wie anders hier! Welch jammervolles Bild!
Beladen schwanken Mann und Weib und Kind
Den kothigen Weg dahin — stumpf und stupid.
Ging's zum Schaffott — sie könnten müder nicht
Und hoffnungsloser in die Zukunft schaun,
Will's nich bedenken, als bei diesem Gang.
Nein, fort vom Fenster — länger kann ich nicht
Den glas'gen Blick aus ihren Augen sehn,
Wenn er, zur Seite irrend, auf mich trifft.
Paläste stehen leer — der Zimmer flucht
Endlose Reihen nur zu Prunk und Tand
Und Tausend trenn' ohne Dach und Brod. —
Weh, wenn der Rächer dieser Armen kommt!
Sie tragen Menschenanzug auch wie wir.
Und fühlen Lust und Schmerz grad so wie wir.
Weh, wenn der Rächer dieser Armen kommt!

H. K.

Ivanhoe.

Roman von Walter Scott.

(64. Fortsetzung.)

Zweitundvierzigstes Kapitel.

Der Eingang in Schloss Coningsburgh sprach deutlich von der rauhen Einfachheit der Zeiten seiner Erbauung. Eine besorgniserregend steile Flucht von Polstufen führte zu einem niedrigen Portal an der Südseite des Thurnes, durch welches ein lücker Waghals zu einer engen, innerhalb der dicken Mauer angelegten Treppe gelangen konnte, welche in das dritte Stockwerk des Gebäudes führte, dessen zwei tiefer gelegene Stockwerke Keller enthielten, in die weder Licht noch Luft anderer Art fanden, als durch ein vierliches Loch im dritten Stockwerk, in welchem man mittelst einer Leiter in Verbindung treten konnte.

Der Zugang zu den oberen Thurnzimmern führte über eine auf den Außenställern angebrachte Treppe.

Durch diesen schwerigen Eingang wurde König Richard und Ivanhoe in das runde Gemach geführt, welches das ganze dritte Stockwerk eumnahm.

Ivanhoe hatte sein Gesicht mit dem Mantel verhüllt, weil er sich seinem Vater nicht zu erkennen geben wollte, bevor der König ihm ein

Belohnung gab.

In dieser Halle waren um den großen Eichenstisch etwa ein Dutzend der angesehensten Repräsentanten der benachbarten sächsischen Familien versammelt. Sie waren sämtlich alte oder älteste Männer, denn die jüngeren hatten zum großen Mißvergnügen der alten Generation gleich Ivanhoe manche Schranken überstritten, welche ein halbes Jahrhundert hindurch die siegreichen Normannen von den besiegten Sachsen trennte.

Die summervollen, traurigen Mienen dieser ehrwürdigen Männer bildeten einen grellen Gegensatz zu dem tollen Gelage außerhalb des Schlosses. Cedric schien den Vorfall zu führen.

Bei Richard's Erscheinen (welches er nur als schwarzen Ritter kannte) erhob er sich und bewilligte ihn mit dem gewöhnlichen Gruss Was haet, den Becher bis zum Kopf erhebend. Der König, mit den Gebünden seiner Unterhauen wohl bekannt, erwiederte den Gruss mit den üblichen Worten Drink haet und setzte den Becher, den ein Truchsess ihm reichte, an die Lippen.

Der selbe höfliche Gruss wurde auch Ivanhoe geboten, der ihn

stumm durch ein Kopfsägen erwiderte, als er seinem Vater zutrat.

Hierauf führte Cedric den König in die kleine Kapelle mit einem

roh aus Stein gebauenen Altar und Kreuz aus gleichem Material, welche spärlich von zwei Fackeln erleuchtet war.

Vor diesem Altar stand eine Bahre, an deren beiden Seiten je drei Mönche knieten, welche Gebete murmelten. Man bezahlte diesen Dienst dem Kloster des heil. Eduard reichlich, und die Priester hüten sich wohl, ihre Andacht in welcher sie mit einigen ihrer Brüder wechselten sich einen Augenblick abzubrechen, damit nicht Bernebock seine Klauen nach Athelstane's Leichnam austrecke.

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

Eide Ebith," sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Von der gebogenen Frau begaben sich die Ritter über eine Wendeltreppe in eine Halle, wo etwa zwanzig sächsische Frauen und Jungfrauen versammelt waren und unter Lady Rowena's Führung eine Hymne für die Seele des Verstorbenen aufstimmten, von welcher man nur die ersten Worte entrathseln konnte:

Sie zu Stark

Es Alter Dorf.

Lady Rowena begrüßte ihren Verfeier mit amuthiger Höflichkeit. Ihr Weinen war ernst, doch nicht summervoll, und wer weiß, ob nicht der Gedanke an Ivanhoe und die Ungewissheit über sein Schicksal eben so viel zu diesem Ernst beitrug, als der Tod ihres Verwandten.

Cedric jedoch, welcher in solchen Dingen nicht allzu schaffsichtig war, hielt den Rummer seiner Münzel für tiefer, als den der übrigen Mädchen (von welchen mehrere allerdings mehr an ihren Trauerprinz als an den Trauergesang zu denken schienen), so daß er dem König ausflüsterte: „Sie war die verlobte Braut des edlen Athelstane.“

Ob diese Worte wohl dazu beitrugen, Ivanhoe zu tieferer Trauer um den Verstorbenen zu bewegen? —

Endlich geleitete Cedric seine neuen Gäste in ein für ihren alleinigen Gebrauch bestimmtes Gemach, wo er sie der Ruhe überlassen wollte, als der schwarze Ritter seine Hand fasste.

„Erlaubt mir, edler Than!“ sagte er, „Euch daran zu erinnern, daß Ihr mir bei unserem Scheiden das Versprechen gabe, mir eine Witte zu erfüllen, als Dank für die Hilfe, die ich Euch zu leisten so glücklich war.“

„Sie ist erfüllt, noch ehe sie ausgesprochen!“ erwiderte Cedric. „Aber in dieser traurigen Stunde —“

„Ich dachte wohl daran,“ sagte der König, „aber meine Zeit ist gemessen, auch scheint es mir nicht unangemessen, wenn wir, bevor wir Athelstane's Grab schließen, auch gewisse Vorurtheile hinein legten, und überreiche Gültissiffe, die —“

„Herr Ritter,“ begann Cedric erröthend, „ich hoffe, Eure Bitte betrifft nur Eure Person, keine andere; denn es ziemt sich kaum, daß ein Fremder in Dinge eingreift, welche die Ehre meines Hauses berühren.“

„Sört mich erst, edler Cedric!“ sagte Richard in mildem Ton.

„Bis jetzt kennt Ihr mich nur als schwarzen Ritter — erkennt mich jetzt als Richard Plantagenet!“

„Richard von Anjou!“ rief Cedric erstaunt zurücktretend aus.

„Nein, edler Cedric — Richard von England! — dessen tiefster, inniger Wunsch es ist, seine Unterthanen in Liebe vereint zu sehen. — Nun, würdiger Than, hast Du keine Amebung für Deinen König?“

„Mein Knile hat sich noch nie vor normannischen Blut gebeugt!“

„So spare Deine Huldigung, bis ich mein Unrecht an sie verweise, indem ich Normannen und Engländern gleichen Schutz und gleiche Rechte angebiete lasse.“

„Fürst!“ entgegnete Cedric, „Deinem Muth und Werth, ließ ich stets Gerechtigkeit widerfahren. Auch ist mir Dein Anspruch an die Krone, vermöge Deiner Abstammung von Matilda, der Nichte Edwar's, verständig. Sie waren sämtlich alte oder älteste Männer, denn die jüngeren hatten zum großen Mißvergnügen der alten Generation gleich Ivanhoe manche Schranken überstritten, welche ein halbes Jahrhundert hindurch die siegreichen Normannen von den besiegten Sachsen trennte.

Die summervollen, traurigen Mienen dieser ehrwürdigen Männer bildeten einen grellen Gegensatz zu dem tollen Gelage außerhalb des Schlosses. Cedric schien den Vorfall zu führen.

Bei Richard's Erscheinen (welches er nur als schwarzen Ritter kannte) erhob er sich und bewilligte ihn mit dem gewöhnlichen Gruss Was haet, den Becher bis zum Kopf erhebend. Der König, mit den Gebünden seiner Unterhauen wohl bekannt, erwiederte den Gruss mit den üblichen Worten Drink haet und setzte den Becher, den ein Truchsess ihm reichte, an die Lippen.

Der selbe höfliche Gruss wurde auch Ivanhoe geboten, der ihn

stumm durch ein Kopfsägen erwiderte, als er seinem Vater zutrat.

Hierauf führte Cedric den König in die kleine Kapelle mit einem

„Und nun zu meiner Bitte!“ begann der König wieder, „welche ich mit unverhüllter Zuversicht ausspreche, obwohl Du Dich weigerst, meine geleglichen Aufrüche an die Krone anzuerkennen. Ich fordere von Dir — so Du nicht als wortbrüdig, meineidig oder niedrig gelten willst! — dem guten Ritter Wilfred von Ivanhoe zu vergeben und ihm Deine väterliche Liebe zu schenken! In diese Angelegenheit darf ich mich mengen, denn es handelt sich um das Glück meines Freundes!“

„Mein Vater — o mein Vater!“ rief nun Wilfred, sich Cedric zu führen und senden. „Gewähre mir Deine Verzeihung!“

„Sie ist Dein, mein Sohn!“ sagte Cedric ihn aufsehend. „Der Sohn Hereward's weiß sein Wort zu halten, selbst wenn es einem Normannen gegeben ist. Aber nimm das Kleid Deiner englischen Vorfahren an — keine kurzen Mäntel, bunte Mützen und phantastischen Federn in meinem anständigen Haushalt. Wer Cedric's Sohn sein will, muß zeigen, daß er von echt englischer Abstammung ist — halt, ich weiß noch, daß Du sagen willst! Lady Rowena muß zwei Jahre

an ihrem Bruder abtreten, damit nicht Bernebock seine Klauen nach Athelstane's Leichnam austrecke.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Nachdem Richard und Ivanhoe ein kurzes Gebet an der Bahre gesprochen hatten, führte Cedric sie in ein kleines Bettzimmer, wo sie eine Frau von majestätischen, einstige Schönheit verrathenden Zügen antrafen.

„Edle Ebith,“ sprach Cedric sie an, „diese werthen Freunde kommen, Dir ihr Beileid zu bezeugen. Und dieser hier ist der tapfere Ritter, welcher so wacker für die Befreiung dessen kämpfte, den wir jetzt betrauern.“

„Seinen Mut sei Dank!“ erwiderte die Dame, „obwohl Gott wollte, daß er erfolglos blieb. Auch dankt ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, die sie hierher führte, einer Witwe und unglimmlichen Mutter ihre Teilnahme zu bezeugen. Um Lebzeiten empfehle ich sie Eurer Sorge, mein edler Freund, auf daß es ihnen nichts fehle, was diese gastfreundlichen Mauern bieten können.“

Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Interessenten und berust euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Besammlungs- und Zahlungskalender.

Sonntag, den 18. November 1900:
 Altena. Nachmittags 8 im Käptler Restaurant, Bergarbeiterstr. 1.
 Brilon. Sonntag nach dem 15., Nachmittags 8½ Uhr, im Lokale von Bruno Schmid, Grindelbach.
 Breidenbach. Nachmittags 5 Uhr, im Bahnhofsladen.
 Blaubeuren. Nachmittags 4 Uhr, im Bahnhofsladen.
 Goslar. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth S. Barthel in Rothenbach.
 Harpen. Nachmittags 5 Uhr beim Wirth Gustav Burse, Hornharpen.
 Holzminden. Nachmittags 8 Uhr.
 Lüdenscheid. Sonntag nach dem 15.
 Leopoldshöhe. Im Elferkammer.
 Menden. Nachmittags 4 Uhr beim Wirth König.
 Neheim-Hüsten. Neuendorf und Oberneheim. Nachmittags 8 Uhr, im Restaurant zum "braven Bergmann".
 Oerlinghausen. Von 10. bis 25. werden die Beiträge eingefordert.
 Olpe. In der Wohnung des Vertrauensmannes.
 Salzgitter. Beim Empfang der Zeitung.
 Tecklenburg. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Melchner.
 Teutoburg. Nachmittags 8 Uhr, im Bahnhof zum grünen Baum.
 Winterberg. Sonntag 4 Uhr.
 Winterhöhe. Sonntag nach dem 15.
 Witten. Nachmittags 3 Uhr bei Hartmann, Lindenholz.

Öffentliche Bergarbeiter-Besammlungen

finden statt:

Samstag, den 17. November:

Groß-Söhlitz.

Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Emil Ratten.

Tagesordnung:

Die Lage der Bergarbeiter und Verschiedenes.

Kameraden, dies ist unsere erste öffentliche Besammlung, deshalb erscheint in Massel.

Der Einberufer

Sonntag, den 18. November:

Hornschuhholz.

Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Schleier.

Vortrag: Die Berufskrankheiten der Bergleute.

Referent: Dr. Rubensohn.

Der Einberufer

Der zahlreichen Besuch bitten

Der Einberufer

Riesbach.

Nachmittags 2½ Uhr, in der Höchsmüller'schen Baberauatur.

Tagesordnung:

Kapital und Arbeit.

Referent: Martin Gruber, Rechtsanwalt aus München.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Sonntag, den 25. November:

Witten.

Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann Glasen (am Markt).

Tagesordnung:

1. Die wirtschaftliche Lage und die bevorstehende Krise.

2. Verschiedenes.

Alle Bergleute von Witten und Umgegend sind hierzu freundlich eingeladen.

Der Einberufer

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.

Altenessen.

Sonntag, den 2. Dezember, Anfang Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Herrn Gustav Sollens,

Familien-Fest

Bestehend in

musikalischer und theatralischer Unterhaltung.

Die Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen werden freundlich erfreut, sich recht zahlreich zu beteiligen. Das Comitee.

Das Comitee.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Herrn Grafen Kamp,

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verschiedenes.
2. Beförderung des Aufsichtsraths.
3. Wahl des Vorstandes "Aufsichtsrath".

Der Vorstand: Heinrich Hesse.

Mitteldeutschland.

Franken-Bausparkasse des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Sonntag, den 18. November, Nachmittags 2 Uhr, in Trebnitz (Dreudler's Restaurant),

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Sage und Stand unserer Firma.

2. Verschiedenes.

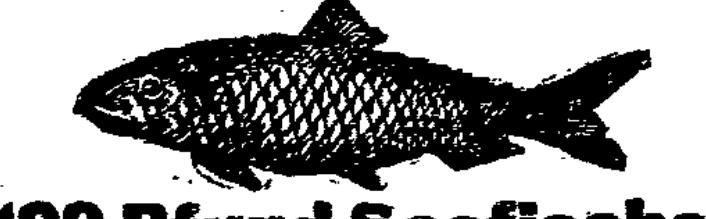
Die Hauptverwaltung.

3 Met. Herkules-Cheviot

reinweisses, unzureichiges, edelfeigige Friesische Seefisch in Form eines kleinen Käses aus einem Trichter passend, verjekte ab 12 Mark. Schnittlade, Fischerei, und Leberzuckerfabrik: von Gutfabrik bis herunter in Boffin, Chodot, Remscheid, Löwen u. s. w. in ganzlicher und vollständiger Auswahl.

Die Frische gegen frische an Bedeutung ohne Garantie.

Friedr. Reller, Kettelerstr. 34, Größtes und ältestes Fischversandhaus, gegr. 1875.



Seefisch
Gesellken & Co., Geestemünde, Seefischgroßhandlung.

14 Mark.

Wenn ich sage:

„Ich erobere ganz Deutschland“

so soll damit gemeint sein, dass meine seit 10 Jahren schon weit und breit bekannte Fabrikate in jedem Orte, in jedem Hause sich einführen. Möge jeder Raucher ein Versuchs-Packet bestellen, ich lasse zu aussserordentlich billigen Preisen direkt am Fabrik. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass ich wirklicher Fabrikant bin

und viele Millionen

Zigarren, Zigaretten ähnlich produziere. Mehrere 100 Arbeiter sind jahrsweise beschäftigt, um den Riesenbedarf für viele Tausend Kunden herstellen. Meine überall wohlbekannte Firma verdient volles Vertrauen, denn ich leiste großartige Sicherheit für denkbar reale Bedenken.

Machen Sie einen Vorraum mit meinen viergerührten Zigarillos. Dieseßen sind ca. 10 Cmtr. lang, mit guter Minze, Z. Sumatra. Deckblatt geschichtet und mit Nikotinsteuer versehen. Meine Spezialsorten sind durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützt. Täglich Nachbestellungen und Ab-

rekenungen angeboten:

100 Stück Havannillos	No. 12 für 1 Mark 50 Pf.
Unsere Sorte	No. 30 für 1 Mark 20 Pf.
Anker-Kern	No. 48 für 1 Mark 50 Pf.
Café-Oligarillos	No. 78 für 1 Mark 60 Pf.
Zig. Krakowaki	No. 5 für 1 Mark 80 Pf.

500 Stück also in Summe nur 7 Mark 50 Pf.

Versand frei ins Haus gegen Postabnahme. Keine Unkosten. Obige Sorten werden sehr gern gekauft, weil sie ebenfalls billig und bezahlbar kosten-Geschmack haben. Auch füge ich dieser Seugung gewislich keinen Preis an noch bei: 50 Stück verschiedenste andere gute Sorten Zigarren und Zigaretten frei bei: 50 Stück verschiedene andere gute Sorten Zigarren und Zigaretten und ein interessantes Buch nebst Preisliste, sowie 5 hochwertige Ansichtspostkarten. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich! Bestellen Sie also obige 500 Stück für nur 2 Mark 10 Pf. Postabnahme frei ins Haus.

P. Pokora, Zigarrenfabr., Neustadt-Westpr. No. 218a

Kameraden!

Wiederverkäufer!

200 Mille Cigarren

sollen zu wirklichen Schlägerpreisen in kurzer Zeit verkauft werden

100 Mille „Schützenlies“!

früher 100 Stück 4,60 Mr., jetzt 3,60 Mr.

100 Mille „Maiglöckchen“

früher 100 Stück 4,50 Mr., jetzt 3,50 Mr.

Nicht bald wiederkehrende Gelegenheit für jeden, der für wenig Geld eine wirklich gute, bessere Cigare rauchen will.

Obige zwei Marken wurden uns von einer sehr leistungsfähigen Fabrik zum sozialen Verkauf übertragen, deshalb diese folossal billigen Preise!

Keine Markthandels! Nur streng reelle Ware!

Allje unsere Kunden und Kameraden kaufen beide Sorten und wissen, dass diese vorzüglich sind und mit Vorliebe gekauft werden.

Jeder bestellt sofort! Kein Risiko! Nicht passendes nehmen sofort zurück, kommen überhaupt jedem so entgegen, dass ein Schaden ausgegeschlossen ist!

Verhandlung gegen Nachnahme und nicht unter 800 Stück. Bei größeren Bestellungen sind wir nicht abgeneigt, besondere Redukt zu gewähren!

Kameraden besteht zusammen! 500 Stück sind sofort vorrätig und werden unter Angabe nicht mit Schwachsinn-Offerten.

Nur kurze Zeit!

Bestellungen erbitten an

Josef Umlauf oder Hermann Gumprecht,

Gottesberg in Schlesien.

Um zu zeigen, dass wir jedem Besteller so viel wie möglich entgegenkommen, schicken wir bei Abnahme von mindestens 10 Stück

100 Stück Maiglöckchen umsonst.

Kein Schwindell Schneidyller Schneurbart!!

Wer diese schöne Zierde eines jeden Mannes noch nicht besitzt oder das Wachsthum desselben befürchtet oder das Gebrauche mein weiterhin beliebtes

Kommelein für den Erfolg unserer Angebote nicht mit Schwachsinn-Offerten.

Preis pr. Dose Stärke I: 2 Mk., Stärke II: 3 Mk., im ungünstigsten Falle Stärke III: 5 Mk. Porto 20 Pf. Nachnahme 20 Pf.

Ein Herr R. Grätschel in R. schreibt am 26. Aug. 1900: „Bin in der angegebenen Lage, Ihnen mittheilen zu können, dass Ihr „Kommelein“ bei mir den besten Erfolg gehabt hat, sage Ihnen dafür meine besten Dank. Mein Friseur ist ganz überzeugt über die Wirkung Ihres Erzeugnisses und bietet am Zusandung eines Dose Stärke III u. s. w. Nur allein eht zu bezahlen von Robert Husberg, Meisters No. 170 Westfalen. Bei Niederfall Betrag zurück.“

Überzeugungen sind sich.

Bei unserer Harmonie sind denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar besten und haben die erwartet billigen sind.

Handels, Büchsen, Geschenke, Ziffern, Uhren, Accordéon, Musikwerke u. d. Schule und Klasse z. Harmonie. Nicht mit billiger aber überzeugend.

Überzeugungen sind sich.

Denkbar sind die denkbar

Deutsche Berg- und Hüttensachverständige Zeitung.

Die Einführung ist dennoch gegen das Vorjahr nur noch um 6,1 Millionen Mk. gestiegen, während die Werthzunahme gegen 1898 noch 289,8 Millionen beträgt. Gibt man den Wert der Edelmetalle ab, so beträgt die Zunahme gegen das Vorjahr 24,1 Mill. gegen 1898 dagegen 343,6 Millionen. Es scheint sich in dieser sehr geringen Zunahme des laufenden Jahres bereits eine Minderung des Verbrauchs unserer Industrie an Rohstoffen auszudrücken. Es betrug nämlich in 1000 Mt. die Einführung:

	1900	1899	1898
Baumwolle und Baumwollwaren	241,288	247,950	243,471
Flachs	62,821	70,818	74,274
Leinen, Leinwand	28,860	23,705	28,992
Seide und Seidenwaren	185,033	147,981	128,115
Wolle und Wollwaren	940,092	456,805	847,759

Es ist also bei allen Maarengruppen der Textilindustrie ein Rückgang der Einführung gegen das Vorjahr vorhanden, der bei Wolle und Seide am bedeutendsten ist.

Über Handelspolitik sprach im Berliner sozialwissenschaftlichen Verein der hervorragende Sozialwirtschaftslehrer Professor Brentano von München. Der Redner, dessen manhaftes Auftreten gegen die Buchmühlvorlage noch in der Erinnerung der Arbeiter lebt, erbrachte den schlagenden Beweis, daß nicht nur vom Standpunkte einer abstrakten Freihandelsdoctrin, sondern gerade auch vom Standpunkte jener modernen Nationalökonomie aus, die die sozialwirtschaftliche Praktikierung gemäß der historischen Entwicklung und den jeweiligen praktischen Bedürfnissen geregelt wissen will, in Deutschland die Erhöhung der Gewerbeabgabe als der Allgemeinheit schädlich zu verwerfen ist. Redner wies nach, wie dies jüngst erst auch Professor Conrad gethan, daß in Deutschland der Marktwert des Grund und Bodens doppelt bis fünffach so hoch sei, als in den Konkurrenz-Ländern und daß kein Gewerbe im Stände sei, das auf die Rentabilität des Landhauses in Deutschland ungünstig wirkende Moment des hohen Bodenpreises aus der Welt zu schaffen.

Aus der Deutschen Arbeiterbewegung.

Arbeitersekretariate in Deutschland. Es bestanden am 1. Oktober 1900 in Deutschland 27 selbstständige Arbeitersekretariate in folgenden Städten:

1. Altenburg (S.-L.), Unterm Schloß 1.
2. Altona, Große Bergstr. 204, I.
3. Benthe (D.-S.), Schleshauserstr. 6.
4. Bremen, Österholzstr. 26, I.
5. Breslau, Meißengasse 18/19, I.
6. Darmstadt, Gläubigerstr. 81.
7. Frankfurt a. M., Schuhgasse 46, I.
8. Freiburg i. Br., Engelbergerstr. 9, I.
9. Flensburg, Saarhannover, Pfisterstraße.
10. Halle a. S., Geiststraße 91.
11. Hamburg, Friesenmarkt 23, I.
12. Hannover, Leinstr. 17.
13. Hilbeckheim, Lindenstr. 5.
14. Hohenlimburg, Schusterstr. 10.
15. Jenau, Saalbahnhofstr. 8.
16. Kondensat. i. Sgl., Goschhof "Zur Sonne", Nieber-Gieber bei Kondensat.
17. Mannheim, S. 9, 10.
18. Mithheim a. M., Wiesenstr. 8.
19. München, Marienplatz 6.
20. Nürnberg, Goetheplatz 22.
21. Oberhausen (Rheinl.), Feßstr. 7, pt.
22. Pforzheim, St. Georgenstr. 48.
23. Rosen, Grünestr. 7.
24. Stuttgart, Schlingerstr. 17/19.
25. Striegau, Ritterstr. 4.
26. Tuttlingen Schaffhausenstr. 24.
27. Walenbürg (Sgl.), Töpferstr. 1.

Dazu kommen noch die Rechtschulzbüros, die der deutsche Berg- und Hüttensachverständige selbstständig errichtet und führt.

Gelsenkirchen, Königstraße 19.

Oberhausen, Feldstraße 7.

Widukin, Richardstraße 5.

Diese Büros erhalten auch an Niederrhein- und Südwürttemberg und Südbaden, sowie in den betriebsvertragten Arbeitersekretariaten eingesetzt.

Der deutsche Buchdruckerverband hatte am Schlusse des 2. Quartals d. J. 28196 Mitglieder, die Zahl der nicht mitgeschauten arbeitslosen Mitglieder betrug 2646. Die Größe des Verbundes nimmt stetig zu. Er zahlt an Unterstützungen aller Art in dem gebrochenen Vierteljahr 288548,08 Mark aus und erhöhte sein Vermögen auf 2936765,78 Mark. Wann werden die Bergleute so stark organisiert sein wie die Buchdrucker?

Die Ausspeisung der Hamburger Werkarbeiter hat nach einer vorläufigen Aufstellung allein dem Metallarbeiterverbande 200.000 Mark geliefert. Die Abrechnung wird später ertheilt werden, wogegen wird die Liste der eingegangenen Unterstützungsgelehr schon jetzt mitgetheilt. Sie erreichen alles in allem die Höhe von kaum 27.000 Mark. Davon sind von den auswärtigen Verwaltungsstellen des Metallarbeiterverbandes 15.000 Mark (darunter Berlin 2000) ausgebracht. Durch Sammlungen unter Hamburger Arbeitern sind etwa 1800 Mark eingekommen, und andere Organisationen von hier und

Um wieviel einfacher, billiger und betriebsicherer ist die elektrische Drahtleitung, mit Hilfe deren man Hunderte von Pferdestärken mit ganz geringem Verlust von 2-3 pCt. auf große Entfernung übertragen kann. Die Leitungen nehmen nicht viel Raum im Schacht ein, entwirken absolut keine Wärme, sind, sobald sie mit Isolationsmasse umgeben sind, vollständig gefahrlos und können leicht in jeder Richtung umgebogen und verlegt werden.

Die Elektromotoren selbst, die unter Tage zum Antrieb von Streckenförderungen, Wasserhaltungen und Bohrmaschinen dienen können, nehmen oft kaum den vierten Theil so viel Raum ein, als andere Betriebsmaschinen. Sie lassen sich leicht in und unter Betrieb seien und leichter warten und bedienen als jede andere Maschine. Hierzu kommt noch, daß sie mit großer Wirtschaftlichkeit, also mit geringeren Betriebskosten als Dampfmaschinen arbeiten und innerhalb gewisser Grenzen immer, soviel Strom verbrauchen, als Arbeit von ihnen verlangt wird. Wird der Elektromotor nur halb belastet, so braucht er also auch nur halb so viel Strom, als wenn er voll ausgenutzt würde.

Zu diesen technischen Vorteilen des Elektromotors gesellt sich noch ein weiterer: Er ist nämlich billiger als fast alle anderen Betriebsmaschinen.

Wir haben nun gesehen, daß elektrische Maschinen sowohl im Betrieb, als auch in der Herstellung billiger als fast alle übrigen Mittel Energie zu erzeugen und zu verteilen, zu teuren Kosten und trotzdem mit nur noch kurz einmal darüber übertroffen werden, was man durch die Theilnahme des Theil an, denn eigentlich sollte man auch über das Begehrtheil verfügen und zwar, weil man, um einen Elektromotor zu betreiben, doch erst in einer Primäraktion durch Verbrennen von Kohlen unter Dampfdruck Dampf erzeugen, mit Hilfe von Dampfmaschinen dieser in mechanische Energie umsetzen muß, und dann wieder die mechanische Energie mit Hilfe von Dynamomaschinen in elektrische umsetzen hat. Diese Elektricität leitet man dann durch Aufzweckleiter nach einer Maschine, dem sogenannten Elektromotor, der die elektrische Energie dann wieder in mechanische umwandelt. Es sind dies eine Reihe von Verwandlungen, von denen jede naturgemäß nicht ohne Verluste vor sich geht. Verluste darf man eigentlich nicht sagen, denn es geht ja in der Natur überhaupt nichts verloren, aber wenn wir zum Beispiel irgend eine Energie in eine andere umsetzen, sagen wir Wärme in Bewegung oder Bewegung in Elektricität, so werden wir nie von den 100 Theilen Bewegung, die wir aufwenden, auch wieder 100 Theile Elektricität erhalten, vielmehr nur 98 Theile oder noch weniger Elektricität, während die fehlenden 2, ohne daß wir es wünschen, sich in der elektrischen Maschine in Wärme oder Magnetismus umsetzen. Man ist nun aber glücklicher Weise in der Lage, diese Verluste nur wenig zu halten, und hat man zweitlich noch zweitlich kostspielige Mittel

auswärts sandten rund 10.000 Mark. Unter den letzteren sind auch die englischen Maschinenbauer mit 400 Mark aufgeführt.

Die Bildung eines Centralverbundes christlicher Textilarbeiter Deutschlands ist in einer Sitzung der Centrale der christlichen Textilarbeiter-Vereine Westdeutschlands am 28. Oktober in Köln beschlossen worden. Der Beschluß soll am 1. April nächsten Jahres Wirklichkeit werden. Man will sofort mit den christlichen Textilarbeiter-Vereinen in Süddeutschland in Verbindung treten. —

Dagegenüber ist der für Centrumsgewerkeverbänden auf lokaler Grundlage eintretende "Aachener Volksfreund" in der Lage zu schreiben: "Wie uns mitgetheilt wird, haben die drei Aachener Theilnehmer an dieser Sitzung nicht gegen diesen Antrag gestimmt, weil der Beschluß ja doch ausgemachte Sache war und der größte der christlichen Textilarbeitervereine, der Kreisler, bereit gedroht hatte, er werde allein im Sinne der "Mainzer Beschlüsse" vorgehen. Die hiesigen Delegierten haben ihre Stimme jedoch nur für ihre Person abgegeben und überlassen einer demnächst einzuhaltenden Generalversammlung die Entscheidung, da sie wohl wußten, daß die anderen Verbände, die sich bei ihren Streiks hier in Aachen reichlich Unterstützung geholt haben (Öltern und Capen ausgenommen), sich durch ihre mangelhafte Unterstützung der Aachener Streiks hier keine Gegenlebte errungen haben. Indem könnten sie nicht übersehen, daß die hiesigen Textilarbeiter recht gut wissen, daß es mit der Verfolzungsfähigkeit ihrer Vermittlungsinstitution aus ist, wenn erst die Centrale diese Stasse in Süden und man anderwo darüber zu beschließen hat, ob man in Aachen streiken darf oder nicht."

An einem Gedenktag der deutschen Arbeiterbewegung erinnert das "Correspondenzblatt" der Generalkommission. Es ist dies der 1. Oktober d. J. gewesen, der Tag der gebürtigen Wiederkehr des Falles des deutschen Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878, mit dessen Hilfe beinahe zwölf Jahre lang die deutsche Gewerkschaftsbewegung unterdrückt, gehabt und geschlagen worden war. Auflösungen von mühsam geschaffenen Organisationen und Versammlungen, Verbote und Konfiskationen von Zeitungen, Bestrafungen wegen Wort und Schrift und wegen Teilnahme an Organisationen und Streiks sowie Ausweisung von Agitatoren bezeichneten seine Bahn. Über alles Gewaltregiment vermochte nicht, die von Neuem auftretende Gewerkschaftsbewegung zu vernichten und an der Macht der natürlichen Wirtschaftsentwicklung ging die bismarckisch-punktlerische Wittelpolitik klugig zu Grunde. Der gesunde Geist der Arbeiterklasse siegte über den hinterpommerschen Polizeigefangen, und die seitdem fast unterbrochen fortgesetzte Entwicklung der deutschen Gewerkschaften muß jeden der damaligen Kämpfer mit gerechtem Stolz erfüllen. 1877: 49 066 Mitglieder, 1890: ca. 350 000, 1899: 680 478 Mitglieder und außerdem noch ca. 284 000 in anderen Gewerbevereinen organisierte Arbeiter. Diese Fortschritte und die Erfolge der Gewerkschaften sind der Triumph des jungen Menschen der Arbeit über die Gewalten der Reaktion.

Internationale Rundschau.

Über den Streit von Noeuse (Nordfrankreich) berichtet uns unser Korrespondent unter'm 11. November, daß seit dem 7. November ca. 4000 Bergleute der Gesellschaft von Noeuse streiken. Dieselben berufen den Deputierten ihres Reviers, Camerad Lamendin, telegraphisch zur Vermittlung herbei. Gleich nach seiner Ankunft in Noeuse am Freitag Nachmittag konferierte er in Gesellschaft des Cameraden Conrad mit dem Streikkomitee, um sich über die Punkte klar zu werden, auf Grund deren mit der Compagnie eine Einigung herbeigeführt werden könnte. Nach mehrstündigem Debate begab sich eine Delegation mit obengenannten Cameraden an der Spitze in das Bureau des Generalagenten der Gruben von Noeuse, Mons. Agnel, der dieselbe, umgeben von seinen Ingenieuren, empfing und nach 3½ stündiger Unterhandlung die wichtigsten Verhandlungen bewilligte. Am Anschluß daran fand im Saale des Caffee "Francis" eine von circa 1500 Bergleuten besuchte Versammlung statt, die, nachdem Lamendin das Resultat bekannt gegeben, unter lebhaften Hochrufen auf die Delegierten und das Syndicat (Bergarbeiter-Gewerkschaft), die Biedermeiern der Arbeit beschlossen; wie in Noeuse enthielten sich auch die Cameraden in Hörnig-Couppuy für die Biedermeiern der Arbeit, was morgen den 12. November jedenfalls allgemein in allen Gruben der Gesellschaft geschieht. Der Erfolg ist nun der starken Organisation und dem festen Zusammenhalten der Arbeiter zu verdanken. Von den 18 bevoligten Forderungen haben wir uns hervor, daß die Tagelöhne der alten Reparaturhauer einschließlich der Prämie nicht unter 4,60 Fr. (3,60 Mk.) heruntergezogen dürfen; daß die jugendlichen Arbeiter von 18 Jahren ab mindestens eine Mark bekommen müssen; daß 8 Monate findet eine Erhöhung von 25 Centimes (20 Pf.) statt. Lehrhauer sollen beim Beginn ihrer Tätigkeit als solche 3,50 Fr. (2,80 Pf.) und 40 pCt. Prämie bekommen. Das Strafsystem wird gemildert und die Ein- und Ausfahrt besser geregelt werden.

Frankösische Streitstatistik. Das französische Arbeitsamt gibt eine Zusammenstellung der 1899 in Frankreich stattgefundenen Streiks. Nach diesen offiziellen Angaben fanden 740 Streiks mit 176 828 beteiligten Arbeitern, darunter 23 417 Frauen und 10 042 Kinder, statt. Die Zahl der beteiligten Betriebe betrug 4290, die der Streiks 8 550 734. Am meisten beteiligt war die Textilindustrie mit 39 928 Streikenden und 204 Streiks, Bergwerke: 31 099 und 92, Metallbearbeitung: 27 009 und 126, Metallhütten: 21 741 und 13, Baugewerbe: 16 494 und 82, Transportgewerbe: 8396 und 46, Steinindustrie, Ziegel: 7471 und 35, Chemische Industrie 5348 und 18. Mit Erfolg standen im Durchschnitte 11,8 Proz. mit teilweise Erfolge 70,5 Proz., ohne Erfolg 17,5 der Betriebe.

An den volten bezw. teilweise Erfolgen sind beteiligt die Bergwerke mit 97,

die Landwirtschaft mit 92, die Buchdruckerei usw. mit 95,8, die Metallhütte mit 94,9, die Kunstuhrhersteller mit 79,7, die Schneider mit 78,5, die Steinbrüche mit 79,7 Proz. der beteiligten Arbeiter. In den meisten Fällen handelt es sich hierbei jedoch nur um kleinere Erfolge. Mit seiner diesjährigen Statistik verbindet das Arbeitsamt gleichzeitig einen Rückblick auf die Streikbewegung des ganzen verflossenen Jahrzehnts; also auf die Jahre 1890 bis einschließlich 1899. Darnach fanden in dieser Periode 4210 Aussstände statt. Sie erstreckten sich auf 924 438 Arbeiter und produzierten 15 021 841 verlorene Arbeitstage. Was die Resultate betrifft, so erzielten

24,10 pCt. der Streiks mit 18,04 pCt. der Streikzeit waren Erfolg 81,10 " " " 49,88 " " " Vergleich 44,10 " " " 88,88 " " " Misserfolg.

Genauso die Hälfte der Aussstände war durch Forderung von Gehaltssteigerungen veranlaßt und nur in 1/1 entsprangen sie dem Verlangen nach kürzerer Arbeitszeit. Dagegen spielen die Personenfragen, wie Verabschiedung von Arbeitern oder Verlangen der Entlassung von Direktoren und Werkmeistern, auch in der Gesamtstatistik des Jahrzehnts eine große Rolle. Etwa 1/4 der Aussstände entfielen auf die Aussstände.

Knappshaftliches.

Allgemeiner Knappshaftsverein zu Bochum. Über die am 6. November stattgefundenen Vorstandssitzung erhalten wir von der Verwaltung einen Bericht, den wir entnehmen: Durch Beschluß vom 1. Oktober d. J. gewesen, der Tag der gebürtigen Wiederkehr des Falles des deutschen Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878, mit dessen Hilfe beinahe zwölf Jahre lang die deutsche Gewerkschaftsbewegung unterdrückt, gehabt und geschlagen worden war. Nach Prüfung durch die zuständigen Geschäftsausschüsse sind von den mit Stimmenmehrheit gewählten Altesten verpflichtet worden für Sprengel:

- 1a Franz Kramps in Höllerhausen,
- 1a Wilhelm Neien in Bogelheim,
- 1a Franz Oberholz in Stoppelberg,
- 1a Johann Hoppmann in Eaternberg,
- 21a Valentin Großkowal in Bruch,
- 22a Heinrich Roland in Langenbochum.

Der für Sprengel 118a gewählte Altester ist zu einer Nachprüfung vorgeladen und der für Sprengel 239b gewählt, da er die Prüfung nicht bestanden, endgültig zurückgewiesen worden. An die Stelle des verstorbenen Altesten Schulz III ist der Erzähler Wilhelm Schäppinkel in Wanne und an Stelle des zum Vertreter gewählten Altesten Simann der Erzähler Heinrich Niemann in Brückerhoff getreten.

In der Vorstandssitzung vom 10. Juli d. J. ist die Abhaltung einer außerordentlichen Hauptversammlung im Dezember d. J. beschlossen worden. Den Vorstandmitgliedern liegt ein Entwurf zur Tagessatzordnung für dieselbe - enthaltend die gestellten Anträge auf Sitzungsänderungen - vor. Verschiedene Mitglieder führen aus, daß das von 142 Altesten eingereichte Schriftstück keine bestimmten Anträge sondern nur allgemeine gehaltene Wünsche enthalte und eine Hauptversammlung über dieselben in dieser Fassung nicht werden abstimmen können. Gestellt auf § 62 Biffer 90 der Sitzungen vorzusehen eine außerordentliche Hauptversammlung berufen werden muß, wenn dies unter Angabe des Zwecks von dem dritten Theile der Stimmen beantragt wird, stimmt die Mehrheit für Abhaltung einer solchen und wird dieselbe auf den 29. Dezember, Nachmittags 2½ Uhr im Victoria-Hotel zu Bochum abberaumt. Die Tagessatzordnung wird nach dem vorgelegten Entwurf geprüft. Auch heute wird wiederholt betont, daß die Kosten der Hauptversammlung mit Rücksicht auf die voraussichtliche Ergebnislosigkeit derselben ganz unzulässig aufgewendet werden würden.

In Stelle des ehemaligen Knappshafts-Altesten Trümper in Brückerhoff als Beisitzer des Schiedsgerichts für die Invalidenversicherung ist abgelassen und erfolgt wieder Wahl.

Bochum genehmigt die Vorstellung des Ausschusses für Kurzweisen betreffend die Errichtung einer Umgangshütte, die Anstellung von Johannitzen und des Oberarztes Dr. Friedrichs in Herne als Knappshafts-Altest, den Vizedirektor der "Bergarbeiterzeitung" wegen der gegen Dr. Lindemann in Gelsenkirchen erhobenen Vorwürfe und die Verwendung der Überträger des Sondervermögens zur Bewährung von Angehörigen-Unterstützungen.

Die alsbaldige Bildung eines Kurbezirkes Bleckhellen mit Dr. Strunk dagegen als Knappshafts-Altest wird beschlossen und bis Begrenzung des Bezirkes der Verwaltung überlassen.

Für die Unterbringung des Zweigbüros in Herne sollen die im Hause Bahnhofstraße 110 angebotenen Räume unter den der Verwaltung gemachten Bedingungen genommen werden. Wegen der Bildung eines Geschäftsausschusses sind noch verschiedene grundfeste Vorfragen zu erledigen, deren Bezeichnung dem Sitzungsausschuß überwiesen wird. Die Wahl der Bezirksvertreter soll bei Gelegenheit der Hauptversammlung am 29. Dezember erfolgen.

Knappshaftsälteste im Ruhrbezirk!

Die von oppositioneller Seite beantragte Generalversammlung des Allg. Knappshafts-Vereins findet am 29. Dezember 1900, Nachmittags 2½ Uhr, im Hotel "Victoria" Bochum statt!

Es handelt sich um Berathung des von den organisierten Altesten aufgestellten Reformprogramms. In der Vorstandssitzung vom

Es ist schon eine ganz bedeutende Anzahl von Gewerkschaften bzw. Kohlezeichen im hiesigen bzw. rheinisch-westfälischen Industriebezirk dazu übergegangen, für ihren eigenen Betrieb an einer Stelle mit Hilfe von großen Dampf-Dynamos enorme Mengen von elektrischer Energie zu erzeugen, und wird diese speziell in vielen Fällen schon dazu benutzt, um die Wasserhaltungen, die Streckenförderungen und

6. d. Wts. ist werksmäßig gesagt worden, die Kosten für die Generalversammlung würden unzulässig ausgeweitet, da doch nichts erreicht würde. Das ist ja nicht. Die Hypothese hat Nuträge gehabt, die nicht nur Geldausgabe fordert, sondern es sollen auch Gegenmaßnahmen gemacht werden. Sodann sollen die Arbeiterrichten besser berücksichtigt werden. Wir werden ja sehen, wie die Herren Werksbesitzer ihr sieb betontes Gerechtigkeitsgefühl behältigen.

Altester! Ihr habt das Reformprogramm in Händen. Seht, wo wir genau wissen, wann die General-Versammlung ist, muss überall der Altester seine Sprengelmitglieder in Versammlungen berufen, um ihnen die Bedeutung der kommenden General-Versammlung darzulegen. Es handelt sich um abschörendlich wichtige Arbeiterinteressen! Etwas eure Pflicht, klärt die Mitglieder auf, weckt ihr Interesse an der Generalversammlung. Und wenn dann die Werksbesitzer alle Nuträge widerstehen, so wird die Generalversammlung nicht möglich sein, sondern sie wird auch den Mindesten aufklären über das, was er von dem Wohlwollen der Werke zu erwarten hat. Die nächste Wahlenwahl wird dann ihr Urteil sprechen. Nebenfalls wird die Erneuerungskommission der oppositionellen Altester noch eine

Vorversammlung

einberufen, um dort alle Maßnahmen zu besprechen. In dieser Vorversammlung ist jeder Altester, der sich als Arbeitervater fühlt, verpflichtet, zu erscheinen.

Kameraden, thut eure Pflicht. Nutzt die Zeit aus zur Aufklärung der Massen und zur Stärkung der Organisation.

Gute Auf!

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Die Mitglieder in den Zahlstellen unseres Verbandes werden am Sitz des Verbandes, Bochum, nicht mehr angemeldet. Umso mehr sind aber nun die Vertrauensmänner der Zahlstellen verpflichtet, jede Aufnahme und jeden Austritt von Mitgliedern ihrer Zahlstellen bei der Ortspolizeibehörde anzuführen. Die beständigen Vereinsegebe schreiben vor, innerhalb dreier Tage sind die An- und Abmeldungen zu bewirken. Wir ersuchen die Vertrauensleute, die übernommenen Pflichten pünktlich zu erfüllen und so den Sicherheiten und event. Bestrafungen aus dem Wege zu gehen. Dem Verband darf durch Pflichtveranlassung kein Schaden erwachsen.

Achtung Vertrauensleute!

Dringend machen wir auf die in Nr. 40 des Verbandsorgans veröffentlichten Bergpolizeiverordnungen für Schlesien und das Ruhrgebiet aufmerksam. Disher haben nur wenige Vertrauensleute uns mitgetheilt, ob die Verordnungen auf den Beziehungen ihres Bezirks befolgt werden und was event. nicht befolgt wird. Wir erwarten nunmehr, daß alle Vertrauensleute ihre Pflicht thun und uns wahrheitsgemäßen Bericht erstatten.

Nur noch wenige Wochen und der Jahresabschluß ist da! Die Vertrauensleute, Zeitungsboten und Revisoren machen wir aufmerksam auf genaue Befolgung des ihnen zugewandten Circulars.

Die Jahresabrechnung darf keine Rückstände aufweisen!

Achtung Berggewerbegerichtsbesitzer!

Einfach sind wir in der Lage die angekündigten juristischen Vorträge halten zu lassen im Verein mit der Leitung des Gewerbevereins. Der erste Vortrag findet schon im November statt. Da und die alte Liste abhanden kam, so fordern wir samtliche Werksbesitzer am Berggewerbegericht im Ruhrbezirk auf, nochmals uns ihre genaue Adresse (Name und Wohnort) schriftlich mitzutheilen. Den Vorträgen wird per Briefkasten eingeladen. Wer uns seine Adresse nicht angibt, kann keine Einladung erhalten. Wenn also daran gelegen ist, im Interesse der Arbeiterschaft sich die für sein Amt als Arbeitervorsteher unbedingt notwendigen juristischen Kenntnisse zu verschaffen, der gehe sofort seine Adresse an. Die Vorträge werden unentgeltlich gehalten. Nach Vereinbarung mit dem Kameraden Brust sollen auch die Berggewerbegerichtsbesitzer, die Mitglieder des Gewerbevereins sind, ihre Adresse an uns senden, damit die Einladung schnell vollzogen wird.

Achtung! Urabstimmung!

Sei jeder den ersten Artikel in dieser Nummer und befolge streng seine Anweisungen.

Mit kameradschaftlichem Gruss
Der Vorstand.

Zur Urabstimmung!

Achtung Vertrauensleute!

In der Konferenz der Vertrauensleute des Bezirks Mülheim-Duisburg ist die Form der Urabstimmung besprochen und feststellt worden. Unsere Kameraden sind aber bei ihrer Sicht von ganz falschen Vorstellungen ausgegangen, wie zu zeigen ist.

Die betr. Vertrauensleute verlangen vom Vorstand, er solle Stimmenthal mit Vorbehalt des provisorischen Kassenregelatius an alle Mitglieder verteilen lassen. Ursprünglich war das auch unsere Absicht, aber folgende Erwägungen änderten unsere Meinung:

1. Ist das provisorische Statut am 19. Mai 1900 in der Verbandszeitung abgedruckt, also jedem Mitglied längst bekannt.

werden, daß er bei normaler Spannung, welche er von oben erhält, die für den Betrieb der Pumpe erforderliche Umdrehungszahl hat bzw. erreicht. Wir haben es bisher immer vorgezogen, mit langsam laufenden Pumpen zu arbeiten, und zwar gingen wir hierbei auf den vorerwähnten Anlagen nicht über 60—62 Umdrehungen in der Minute, während je in neuerer Zeit vielfach das Bestreben vorherrscht, mit schnell laufenden Dampfmaschinen über Tage hinaus als auch mit schnell laufenden Pumpen unter Tage zu arbeiten. Das bei diesen die Nutzung größer und hiermit die Betriebsicherheit geringer wird, läßt sich wohl schwerlich bestreiten.

Die großen Elektromotoren sind in Folge ihrer großen Bauart und geringen Drehzahl natürlich außerordentlich betriebsicher und viel weniger leicht Reparaturen und Störungen unterworfen, als Dampfpumpen oder hydraulische Anlagen, in denen es ja außerordentlich viel Rühe kostet, die vielen Flanschen und Verbindungsstellen in den Rohrleitungen dauernd trocken zu halten, weil ja häufig der enorme Druck von 300—400 at zur Verwendung kommt um, um einziger möglicher Weise zu arbeiten.

Sobald nun über Tage der elektrische Strom erzeugt und in die beiden Kabel geführt wird, fängt der Motor unter Tage, ohne daß unter irgend einem Bedürfnis nötig wäre, außer daß natürlich die Pumpen arbeiten, die Anlagen sieden werden, an zu laufen. Die Umdrehungszahl ist so, daß die Maschine über Tage aus sowohl reduziert als auch in die Höhe sezen. Ebenso kann man über Tage an den elektrischen Messinstrumenten genau kontrollieren, wieviel Arbeit bzw. Drehbewegungen der Motor unter Tage jeweils leistet bzw. wie groß das durch ihn geforderte Wasserquantum ist.

Wird einmal durch unwillkürliche Beschädigung eines der im Schacht liegenden Kabel defekt, so kann auch das zweite noch den vollen Betrieb bei Motors anstrengen halten, nur daß in diesem Falle der elektrische Spannungsverlust in dem Kabel, der vorher 2 p.c. betrug, auf das Doppelte, nämlich 4 p.c. ansteigt, was natürlich immer noch einen verhältnismäßig geringen Bestandtheil der insgesamt erzeugten Energie bedeutet.

Gerade so wie der Elektromotor Pumpe antriebt, kann man ihn natürlich auch in ganz ähnlicher Weise zum Betrieb von Streckenförderungen verwenden, ebenso wie es möglich und vielfach ausgeführt ist. Wie jetzt durch Luftdruck oder hydraulisch betriebenen Bohrmaschinen solle es zu bewegen.

Die Verwendung von Grubenlokomotiven hat hier im Revier noch verhältnismäßig wenig Auswendung gefunden, einmal, weil man es vorzog, leicht mit elektrischen Streckenförderungen zu arbeiten, sodann, weil die Strecken vielfach noch so niedrig und schmal sind,

dass die Diskussion hat dann begonnen und über 5 Monate gedauert. Die Ansichten der Mitglieder sind darin hinreichend zum Ausdruck gekommen.

3. In der Diskussion stellten sich aber so verschiedenartige Meinungen heraus, daß wir im Interesse der Debatter, die nicht nur provisorischen Entwurf (den der Vorstand vertritt) als Nichtschwur für die Urabstimmung vorzuschlagen. Wir wollen keine Meinung unterdrücken, deshalb nehmen wir die Urabstimmung in der Weise vor (siehe 43, 44 und 45 des Verbandsorgans), daß sich jeder allgemein für oder gegen eine Kassenzuschußklasse aussprechen soll. Wie diese gestaltet sein soll, daß hat allein die Generalversammlung zu bestimmen!!! Aus diesem Grunde ist es unnötig und wäre undemokratisch, wollten wir die Mitglieder durch Vorbrücke unseres Entwurfs im Sinne des Vorstandsentwurfs beflussten. Jeder soll seine eigene Meinung vertreten und wenn die Mehrheit für eine Zuschußklasse ist, so werden die Delegierten zur General-Versammlung schon das Richtige herausfinden.

4. Trotzdem haben wir in Nr. 48 d. W. den provisorischen Statutenentwurf nochmals abgebrochen (also vor 14 Tagen!), um den Entwurf zu begegnen, die Mitglieder würden gar nicht, worum es sich handelt. Wenn die Mitglieder, bzw. die Vertrauensleute unsere Verlautmachungen nicht lesen, so ist das nicht unsere Schuld. Es wird kein einheitliches Mitglied verlangen, daß wir der Verbandsklasse unbedingte Kosten aufzuladen (es handelt sich um ca. 35 000 ziemlich große Bettel nach dem Antrage der Mülheimer Konferenz) und die Bettel herstellen, wo wir noch vor wenig Tagen den verlangten Entwurf am Kopfe dieses Blattes abdrucken.

Also lediglich im demokratischen Sinne, zum Vortheile unserer Verbandsklasse handeln wir, wenn wir die Urabstimmung so vorschreiben, wie es geschehen. Ungetragen müßten die vorgebrachten Bettel doch auch werden, also ist die Arbeit für die Boten dieselbe, ob sie nun von uns Bettel erhalten, oder sie aus einfachem weißen Papier herstellen.

Wir bitten also alle Vertrauensleute, im Sinne unserer Bekanntmachung (siehe ersten Artikel d. Nr.) zu handeln. Bis zum 30. November müssen alle Stimmresultate in unseren Händen sein.

Mit Glück Auf!

Der Vorstand.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtssbezirk Dortmund.

Dortmund. „Was ist denn eigentlich los? Was ist denn vorgefallen? Warum das Geschimpfe der Arbeiterspreche?“ — So fragen in aller Unschuld die Bergblätter angestrichen der 12 000 Mark-Spende des Herrn Bruck. Die Sache ist doch so einfach, so harmlos! Herr Posadowitsch braucht Geld um die „öffentliche Meinung über die Notwendigkeit der Buchhausvorlage aufzuläuren und da wandte er sich an die Großindustrielle.“ Nichts kann harmloser sein. Ließ man die Unternehmerorgane wie „Rh.-Westf. Berg.,“ „Rh.-Westf. Tagebl.,“ „Ehemaliger Volkszeitung“, „Tremonti“ und ähnliche reine Blätter, dann erstaunt man über die Frivolität der — Arbeiter, die laut ausschreien über die Unparteilichkeit, mit der eine Regierung Geld umsonst von Industriellen, um die Arbeiterverbände niederschmettern. Viel lärm um nichts! Was liegt an dem Tölpel Arbeiter; den werden die „Gutshäuser“ schon wieder rechtfertig in den Schaffest treiben, den eine höhere Weisheit ihnen anweist. Außerdem ist ja das Geld „mir einmal“ genommen, wie das unbedeckte Reichsamt des Innern „nachholt“. Um mit Theodor Barth in der „Nation“ zu reden: Es hat sich herausgestellt, daß die unbefohlene Jungfrau nicht wie Brüllingen, sondern nur mit einer unehelichen Kind nie verlobt. Also ist sie gar nicht niedergekommen. Nichts einfacher als das Rechengegnal. Recht treffend schreibt der rechtsfreie Bergbote“ (Eiselen):

„Darauf ist Herr von Boedde also nur der Vermittler zwischen Ihnen und den Christenverein gewesen. Graf Posadowitsch scheidet völlig aus dem „Falle“ aus. Herr von Boedde hat den Fehler begangen, das Geld für den Verein persönlich im Empfang zu nehmen, anstatt jene beiden Thülen unmittelbar miteinander verhandeln zu lassen. Seine Handlungswise war als amtlichen Stellen zur Vorsicht (!!) mahnen, nachdem sich gezeigt hat, in wie hinterlistiger Weise sie von gegnerischen Seiten bemüht wird. Damit ist aber auch die Sache bei allen unparteiisch Urtheilenden erledigt (!!) Von den Sozialdemokraten, die durch Verkaufsstreich in den Besitz des Buerischen Brüses gekommen sein müssen, steht ihre sittliche Entwicklung sehr schlecht. Sie beruhrt um so eigenartiger, da man die Zwecke klar erkennt, denen sie dienen soll. Das Spiel war mein erponen, doch es ist gescheitert. Graf Posadowitsch bleibt im Amt zum Vergnug der Hoch- und Blasphemie.“

Also was ist eigentlich los? Ist ja alles in schönster Ordnung! Zu der Reichsregierung, in der Polizei (Probst Sternberg), im Grubengeschäft, in der österreichischen Kriegsführung, im Justizwesen, im Kommunalwesen, überall ist alles in bester Ordnung. Wir leben im allerbesten, geordneten, unparteiisch geleiteten Staatswesen. Nieder mit den Kugler! Hoch Posadowitsch und die Seinen!

Stunden (Ruhr). Endlich nach langer Zeit, haben wir auch hier wieder eine Bergarbeiter-Versammlung gehabt. Dieselbe tagte im Palais der Brüder Kollmann und war sehr gut besucht. Kameraden Bruck, welcher die neu aufgestellten Forderungen der Knappfestsäckisten vortrug und erläuterte, beherrschte das Thema vollständig. In der nachfolgenden Diskussion nahmen die Kameraden Bruckmann und Großstreu das Wort. Ersterer um die Ausführungen Bruckmann's noch durch Selbstherlebtes aus seiner Praxis (derselbe ist 87 Jahre Bruckmann) zu ergänzen, letzterer um in kräftigen Worten die hiesige

Saalabtreiberei zu geißeln und zum Beitreitt der Organisation zu mahnen. Ein darauffolgendes Resümee Bruckmann's brachte die ganze zum wohlgelegenen Schlüß. Die Versammlung war von den Altesten Linde, Dahlhausen's einberufen und bildeten dieselben auch die Vorsteher.

Auf „Bäcker-Mulde“ hatten wir am 1. November d. J. an katholischen Feiertagen allerheiligen nach Beendigung der Mittagsmesse die Genehmigung, uns einmal die famosen Krankenbahnen unterzusehen zu können. Es wurde nämlich zur genannten Zeit ein Körb-Großbank, 8. Sohle, schwer Verletzter mittels Förderwagen nach dem Schacht transportiert und von dort während der Seifsch ohne weiteres auf den Korb gepackt. Ein Signal für Krankenförderung scheint man hier trotz des kolossal schlechten Schachtes nicht zu kennen. Über Tage angekommen, mußte der arme Leut. mindestens noch eine halbe Stunde in der Kiste geruhsam, bevor ein Krankenwagen herbeigeschafft war. Als man ihm nun endlich in den Wagen gelegt hatte und er beständig jammerte, fragte ihm einer der anwesenden Beamten, ob es ihm auch friere, und als dies bestätigt wurde, sagte der Beamte zum Kauenwärter, er solle dem Mann 'mal Cognac geben. „Ja, dann hä wie nigr“, sagte der Kauenwärter. Dieser Bockkommis von der Musterzeche „Bäcker Mulde.“ Wo bleibt die Verordnung betr. Anschaffung von Krankentragbahnen, die mit dem 14. v. Wts. schon in Kraft treten sollte, oder gilt dies für die genannte Zeit nicht?

Herne. Der Rest der vorhandenen Flugblätter soll am Sonntag den 18. November vertheilt werden. Die Kameraden werden ersuchen sich zahlreich daran zu beteiligen und wollen sich diebetrieblichen Morgenpunkt 11 Uhr im Bonnischen Saale einfinden. Am folgenden Sonntag findet unsere Bahnhofstellen-Versammlung statt, in derselben wird u. a. die Neuwahl der gekennzeichneten Ortsverwaltung vorgenommen.

Eicel. Von hier wird dem „Bergknappen“ über das ausgearbeitete Ergebnis der Knappfestsäckestenwahl geschrieben. Dann heißt es weiter:

„Dieses Resultat ist der beste Beweis dafür, daß die Mitglieder beider Verbände in bestimmten Fällen zusammenzufinden müssen, und man auf die führen hören muß, wenn das Ziel erreicht werden soll. Beide haben wir es auch wieder erleben müssen, daß Leute nur ihr eigenes Interesse im Auge haben. Läßt sich da am 7. Oktober in der Versammlung bei Nordmann ein Wahlvotum zu fügen, stellt der Mensch sich selbst als Kandidat auf. Hoffentlich wird der Mann seinen Abschied beim Gewerbeverein nehmen, um nicht „gegangen“ zu werden. Leute dieses Schlages können wir ganz gut entbehren. Wunderlich muss man sich aber auch, daß es noch Leute gibt, die sich für die Bechenpartei ins Zeug legen. Hier war derselbe ein Fahrhauer, der uns in Knappfestsäckelgelegenheiten nicht vertreten kann, wenn er vielleicht auch guten Willens ist. Das Hemd ist doch immer näher wie der Rock, sagte 86 ein Obersteiger, der auch Altester war. Na, ein jedes Thierchen hat sein Plüschen.“

Es ist eigentlich zum Kochen, mit welcher Einsicht in unseren Kreisen noch gewirthschaftet wird. In anderer Berufen würde ein Mann, der sich selbst „zum Kandidaten ernannt“ unter unauslöschlichem Glücklicher begraben. Der beste Beweis, daß in der Bergarbeiterkraft noch kindliche Auffassungen über das, was sich schickt, herrschen. Der Berichterstatter im „Bergknappen“ schließt:

„Bei dieser Gelegenheit können wir aber auch nicht umhin, derjenigen zu danken, die schon so oft in die Welt hinauspoltern haben, der Gewerbeverein steuerte mit vollem Segen in das sozialdemokratische Lager. Nein, ihr Herren! Macht euch nur keine Sorgen, die Leute des Gewerbevereins wissen sehr gut, wie weit sie gehen dürfen, um nicht mit den christlichen Grundzügen des Vereins in Konflikt zu geraten. Der Gewerbeverein braucht keine unberufenen Rathgeber, er wird schon selbst die richtigen Wege finden.“

Zedde, wat häfft so bange? Wie bant di jo gut nütz. Du häfft ja siß so bange nit!

Bruck. (Nachwort zur Altesterwahl). Dem Vorstand beschließe beider Verbände gemäß, bei den Wahln geint vorgezugehen, hatten sich auch hier am Orte die Kameraden dahin geeinigt, daß sie sämtlich für die beiden Kandidaten, welche Mitglieder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes waren, bei der Wahl ihre Stimme abgaben. Sie wunderten sich aber die Stimmberechtigte am Wahltage, als sie vor dem Wahllokal ankamen und derselbe ein Mitglied vom christlichen Gewerbeverein stehen sahen, welcher Stimmberechtigte für eigene Kandidaten vertrete. Auf Wohlhalten seitens des Verbandskameraden, wie er zu solchen Quertreibereien komme, erklärte der Mann, daß ihm die Abmachungen der Vorstände nicht angeinge und er sich nicht daran fördre! Auf die Frage, wie sich denn das hier im Orte wohnende Vorstandsmitglied des Gewerbevereins zu diesem arbeiterähnlichen Treiben stelle, erwiderte er, daß er, (das Vorstandsmitglied) sich nicht darum kümmere. Er habe gesagt, sie sollten machen, was sie wollten. Und doch war es gerade dieses Vorstandsmitglied, welches die Einigung mitbeschlossen hatte! Muß einem ehrlieb denkenden Kameraden, er mag nun Mitglied des Gewerbevereins oder des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes sein, vor Bruck die Gasse nicht überlaufen, über solch' einem Gebahnen! Wen so noch von organisierten Kameraden gemacht wird, was soll man dann von den Indifferenter verlangen? Auf solches Treiben hin war es denn auch kein Wunder, daß die von uns aufgestellten Kandidaten, wenn auch mit geringer Minorität unterlagen und ein Nichtorganisirter als Altester gewählt wurde. Sollte es verlangt machen, so wollen wir gerne die betreffenden Augen-Kameraden namhaft machen.

In neuerer Zeit haben noch, was ich flüchtig erwähnen möchte, namentlich in Grubengruben die Elektromotoren Verwendung zum Antriebe von Fördermaschinen gefunden, und hat sich hierbei gezeigt, daß mit Hilfe der elektrischen Steuerapparate eine viel einfachere und genauere Einstellung der Förderkarre zu erreichen ist; man ist in der Lage, den Körb in ganz kurzer Zeit bis auf wenige Millimeter am Füllort still zu halten, ebenso wie sich die Förderkarre mit großer Geschwindigkeit vom Zustand der Ruhe in Bewegung bringen läßt. Mit Hilfe von einfachen elektrischen Apparaten ist es möglich, absolut sicher eine vollständig automatische, d. h. selbsttätige Abstellung der Förderkarre auf jeder beliebigen Sohle oder an den Endstellen zu erreichen; man hat schließlich auch noch Anrichtungen geschaffen, welche selbst beim Ausspleißen des elektrischen Stromes ein sofortiges Stillhalten der Förderanlagen unbedingt herbeiführen müssen.

Von sonstiger Anwendung der Elektricität im Bergbau betriebe wäre noch die elektrische Telephonanordnung aufzuführen, und findet diese meines Erachtens viel zu wenig Anwendung, um sich von den verschiedenen Schalen, sowohl untereinander oder mit einer Centrale und Betriebsleitung zu verständigen.

Wenn diese Telephonanordnung von sachverständiger Seite solide ausgeführt sind, können sie jahrelang ohne jede Betriebsstörung täglich dient. Das Telefon empfängt die durch die menschliche Stimme erzeugten Schallwellen, verwandelt dieselben in elektrische Wellen, diese werden mit Hilfe eines gut isolierten Drahtes nach dem zweiten Sprechstellen geleitet und hier sind wiederum elektrische Teile dagegen bestimmt, die ankommanden elektrischen Wellen in Schallwellen, d. h. in die menschliche Sprache zu verwandeln.

Zum Schluss weise ich nur noch auf die vielseitig schon in Anwendung gekommenen elektromagnetischen Grätscheider hin, mit Hilfe deren man einen oder mehrere Grätscheider von den übrigen Grätschen trennen kann, und erinnere daran, daß mit Hilfe des Elektrolyse so manche Produkte des Bergbaues weiter verarbeitet und aus denselben wertvolle Metalle zu gewinnen werden können

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Wellinghausen. Dass der Rechtschutz eine der vornehmsten Einrichtungen unseres Verbandes ist, beweist ja zur Genüge die häufige Anwendung unserer Rechtschutzbüros. Außer unserer Rechtschutzbüros sind in verschiedenen Revioren durch unsere Vertreter mehrere Rechtsachen erledigt worden. Im Bezirk Wellinghausen z. B. sind durch Kamerad Spaniol in letzter Zeit 31 Schriftsätze angefertigt worden. Diese Schriftsätze bezogen sich auf Knappelschaft-Umtau- und Lohnstreitigkeiten. Steuererklamungen usw. sind nicht mit eingerechnet. Außerdem hat Kamerad Spaniol mehrere Vertretungen vor dem Berggerichtsrat übernommen, wurde aber nur in einem Fall (Spruchkammer Wattencheid) zugelassen und fiel die Verhandlung zu Gunsten der Kläger aus. In den anderen Fällen wurde Spaniol als gewerksmäßiger Vertreter zurückgewiesen. In letzterem Falle wäre es die Aufgabe des Vorstandes, Achtung zu schaffen. Hier müsste bis zum höchsten Instanz Beschwerde geführt werden. Denn wo ist das Gewerksmäßige zu suchen, wenn ein in seiner Verteidigung unbefohner Arbeiter von einem aufführungsfähiger Kameraden gratis vertreten wird?

Düsseldorf. Auf der hiesigen Bege "Schlägel und Eisen" giebt es in Bezug auf Ordnung noch manches zu thun. So z. B. muss man in der Lampenbude oft eine halbe Stunde und noch länger warten, bis einem die Lampe ausgehändigt wird, und nicht selten kommt es vor, dass dieselbe dann noch nicht einmal gereinigt ist, weshalb man sie dann wieder zurückgeben und aufs neue darauf warten muss. Diese Unannehmlichkeit in der Lampenbude wird alltäglich von den Bergleuten mit Recht beklagt. Bei der Leuteförderung ist es oftmals nicht minder ungehörig. Des Morgens und Mittags werden häufig so viel Leute zusammen auf einen Stoß gepropt, dass sie sich kaum drehen können; dagegen wenn die Mittagszeit ausfährt, ach, dann ist immer Zeit genug da. Die "vorzügliche Neinlichkeit" in der Waschstube lenkt auch unsere Aufmerksamkeit auf sich. Auf den Treppen ist der Schmutz derartig, dass man darin Kartoffeln pflanzen könnte; die Brauen laufen ebenfalls sehr schlecht, so dass man sich oftmals gar nicht waschen kann. Desgleichen könnte mit Mühe auf die starke Belegschaft die Lohnzahlung anders eingerichtet werden, damit die Leute nicht fortgesetzt so lange zu warten brauchen. Wo heute zwei Zahlbeamte stehen, da können auch drei angestellt werden. Das Bestrafen ist auch hier sehr in Mode. Die nebenstehenden "Vorzeichen" der Arbeiter sieht die Verwaltung. Man sieht den Splitter in des Bruders Auge, nur nicht den Ballen in seinem eigenen.

Dortmund. Unfall. Auf Bege "Kaisersuhl I" erlitt am 29. Oktober der Bergmann Heinrich Helmhoff einen bedauerlichen Unfall dadurch, dass er im Querschlag unter einem vollen Förderwagen geriet und fortgeschleift wurde. So weit uns noch bekannt ist, wurde in der vorliegenden Belegschaftsversammlung dieser elende Querschlag mit seinem mangelhaften Seilzug gebührend gekennzeichnet und den Delegierten aufgegeben, den Herrn Direktor besonders darauf hinzuweisen, dass der Querschlag nicht dem bergpolizeilichen Vorschriften entspreche, was er ja als früher königlicher Beamter ganz gut wissen müsse. Seit 1895 läuft in dem betreffenden Querschlag schon ein Seilzug, schon damals war er in einen Zustand, der aller Beschreibung spottete. Fast jeden Tag hatten sich einige Bergleute an den Stößen, welchen sie nicht ausweichen konnten, den Schädel kaput gesloßen. Heute nach fünf Jahren ist es noch schlimmer geworden. Die Wagen schleifen an den Stößen hin. Nur bei dem flotten Geschäftsgang der letzten 5 Jahre konnte man ja auch keine Leute zur Erweiterung des Querschlags entbehren. Kohlen und nochmals Kohlen müssen gefördert werden, aber jetzt ist doch die flotte Zeit so ziemlich vorbei; auf Höjch's Fabrik, zu welcher die Bege "Kaisersuhl" gehört, lässt man jede Woche feiern. Da sollte man meinen, jetzt hätten die Herren doch Gelegenheit, die bergpolizeilichen Vorschriften zu erfüllen. Hier ist es Pflicht des Oberbergamtes, ganz streng zu verfahren, wenn nicht noch mehr Unfälle entstehen sollen. Die Bege wird allerdings einwenden, 20 Minuten vor Schicht wird der Seilzug stillgesetzt und eber hat niemand etwas im Querschlag zu thun. Aber auch in 20 Minuten ist es einem abgerackerten Menschen nicht möglich, einen solchen Querschlag zu passieren, oder ist die Schicht noch nicht lang genug? Es heißt 8 Stunden, aber 9 und 9½ werden daraus. Manche man doch den Querschlag so weit, dass man neben den Wagen hergehen kann; dann kann der Seilzug loslaufen, bis es Schicht ist, dann können die Herren ja noch bedeutend mehr Kohlen fördern und die Bergleute behalten heile Knochen.

Württemberg. Wie haben schon kurz über die Verurtheilung unseres Kameraden Leimperter berichtet. Es blieb uns unseren Lehern aber doch interessanter, gerade am Fall Leimperter zu erfahren, was in Deutschland strafbar und was nicht strafbar ist. Stellen wir uns vor, dass L. in bewegter Zeit seine Mitarbeiter vor einem Streik dringen und warten und zwar aus verschiedenen Rücksichten. Das ist gerichtlich festgestellt. In seiner Rede kam L. auch auf die Herren Gewaltmaale zu sprechen und gedachte dabei in freilich nicht fürgängig abgewogenen Worten der Täglichkeit der Gewaltmärkte in Herne. Wie diese damals auftrat, das haben die Prozesse gegen die Redakteure Weissmann-Gronne und Wolf gezeigt. L. erwähnte denn auch die Verkürzung der betr. Beamten und knüpft daran eine allerdings nicht geschickte Weigerung über den Werth der Orte im Allgemeinen. Wäre ein Theil unserer Gesetzswächter Arbeiterausprüchen gegenüber nicht von einer beinahe trunkenen Empfindlichkeit beseessen, so hätten die betr. Beamten die Worte L. nicht als Beleidigung aussassen können. Ohne den hier in Frage kommenden Beamten nahe zu treten, wollen wir doch daran erinnern, dass gerade in neuerer Zeit über uniformierte Gesetzswächter Dinge an die öffentliche Kämmerei kamen, die nicht geeignet sind, den Glauben an die absolute Unbestechlichkeit unseres Beamtenkorps zu erhöhen. Die Menschen sind nun einmal so. Jedoch um auf die eigentliche Sache zu kommen, wollen wir zeigen, was in Deutschland erlaubt und was nicht erlaubt ist. Vor wenigen Wochen stand in Berlin der sogenannte Dr. Schlegel vor Richter und der antisemitische Redakteur Boedeker vor Gericht. Pückler hatte in öffentlicher Volksversammlung sich folgender Ausdruck bedient:

"Das einzige Mittel, die Judenfrage praktisch zu lösen ist: Durchhauen und Hausschmeißen! Ausnahmefälle sind Mumpf!" Er erwähnte, dass gegen ihn als Amtsvertreter ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden sei und sagte ungefähr: "Es ist ganz Schuppe, ob ich mit oder ohne Amtsvertreter auf die Judentrände losdrücke. Gedroschen muss werden, bis die Juden windelweich gehauen und zerstampft am Boden liegen! Das tapfere Bürgervolk wehrt sich bis zum letzten Blutstropfen gegen die Angriffe eines hinterlistigen Volkes. Dieses Blutgespül könnte man nachahmen und den Juden kräftige Burenziebe applizieren!" Nach dem Grafen Pückler sprach Angeklagter Boedeker über die Juden-Schläger. Er kam dabei auf Bütower und Büttower Prozesse zu sprechen und soll dabei sein Befreiung zu gedacht haben, dass die Büttower Unruhen sich bloß an die Feind-Geiseln der Juden gehalten hätten. Gegen die freien Juden selbst hätte nach dem Rezept des Grafen Pückler verschärft werden müssen! Der als Beuge vernommene Polizei-Lieutenant Hartung erklärte, dass die Versammlung sehr zahlreich besucht gewesen sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Polizei-Lieutenant, dass nach jener Ausschluss nicht alle Worte des Grafen Pückler wörtlich zu wiedergeben seien. Er bediente sich einer sehr kundreichen Sprache. Er habe die Worte des Grafen gelagten, nicht dahin aufzufassen, was sie nun auch ins Prächtige übersetzt werden sollten.

Der Staatsanwalt erachtete den § 180 des Str.-G.-B. für angebracht. Dieser Paragraph verlangt nicht, dass die Worte des Grafen Pückler nach diesen Worten hinzuinterpretiert und auf die Juden losdreschen. Es genügt, wenn bei den Zuhörern die Möglichkeit erweckt wird, der passender Gelegenheit Unruhen zu stiften und nach dem Rezept des Grafen Pückler zu verfahren. Wie jetzt die Dinge bei uns liegen, liege sogar nahe Besorge hierfür vor. Der Staatsanwalt beantragte gegen Boedeker 200 Mark, gegen Graf Pückler 500 Mark und gegen Redakteur Böttcher 200 Mark Geldstrafe.

Der Gerichtshof gelangte zur Entsprechung der drei Angeklagten. Die Neuferungen des Angeklagten Boedeker seien mit einer kritisch vergangenen Dinge gewesen und nicht unter § 180 zu bringen. Die dem Grafen Pückler zur Last gelegten Anklagerungen seien nach Ansicht des Gerichtshofs nur bildlich und nicht wörterlich zu nehmen. Es seien Übertriebungen, die auf den ersten Blick sich als solche erkennen ließen und nicht ernst aufgenommen werden können und sollten. Auch seien sie nicht geeignet, zu Gewaltthätigkeiten anzuregen."

So, Kameraden, nun wisst ihr, was ihr sagen dürft. Der noch nicht vorbestrafte Leimperter warnte vor einem Streit und brauchte einige unpassende Worte — dafür erhielt er einen Monat Gefängnis wegen Beantrebung. Herzoggraf Pückler und Gen. forderten zu Mord und Todttag der Juden auf und wurden freigesprochen, weil ihre Worte "bildlich zu nehmen" seien. Herrlich, nicht wahr! Gehe nur kein Arbeiter hin und ahne dem Dreschen!

Kruckel. Seit zehn Monaten haben wir hier schon kein Lokal mehr; vor sind aber während dieser Obdachlosigkeit keinen Schritt zurückgegangen, sondern unsere Organisation hat sich sogar bedeutend gestärkt. Nun sind wir wieder in den Besitz eines Lokales gelangt. Seiner Zeit hat uns der Wirth Einwohner sein von uns früher neu gehabtes Lokal verweigert, nun hat er sich erboten, uns wieder jenem Lokal zur Verfügung zu stellen. Kameraden von Kruckel und Umgegend, es ist nun unsere Pflicht, bei Neinnehmer wieder zu verfahren und zu den Zahlstellenveranstaltungen regelmäßig zu erscheinen, denn es handelt sich darum, wegen der drohenden Krise unsere Organisation zu stärken, damit wir den kommenden Stürmen trotzen können!

Hörde. Nachdem jahrelang hierorts keine Zahlstelle mehr existierte, nur Privatabonnenten und Einzelmitglieder, haben wir uns jetzt entschlossen, die Zahlstelle neu zu errichten. Unser Lokal ist bei Ecke auf dem Klaraberg, also in nächster Nähe Bremenshofs und auch Wellinghofen ist nicht weit, zwei Dörfer, wo zahlreiche Berg- und Hüttenleute wohnen. Es muss uns bei plausibler Agitation auch hier gelingen, eine namhafte Mitgliedschaft zu erreichen. Hier wohnen tausende von Hüttenarbeiter, denen aus verschiedenen Gründen der Berg- und Hüttenarbeiterverband näher steht, wie der Metallarbeiterverband. Für unseren Beitrag von 70 Pfennig erhält jeder die Zeitung gratis, bekommt kostenlose Rechtschutz, hat Recht auf Sterbegeld und eventuell auf Gemahnenunterstützung. Mögen sich doch endlich die Hörder Arbeiter aufraffen, so starken gewerkschaftlichen Organisation. Daran fehlt es hier noch sehr. (Wann finden die regelmäßigen Zahlstellenveranstaltungen statt? D. Red.)

Gilsched. Das auch manchmal Beameite lichte Augenblicke haben und mit der Wahrheit nicht zurückhalten, erseicht man aus folgendem niedlichen Brogespräch was sich jüngst zwischen dem Fahrhauer von der Bege „ver. Trappe“ und einem 4-jährigen Tochterchen abspielte. Das Tochterchen fragt nämlich: „Papa, was macht Du auf der Bege?“ und der Papa antwortet prompt: „Ich ärgere bloß die Leute.“ Man sieht dem bravon Fahrhauer fehlt es nicht an Humor.

Horst b. Steele. Die Kameraden werden dringend gebeten, nach Kräften für die Ausbreitung des Verbandes zu wirken. Auch muss ich dringend bitten, jedesmal nach dem 25. des Monats die Bilder und Geld bereit zu legen. Manche Kameraden trifft man nicht zu Hause und die Frau spricht dann öfters, sie kümmere sich nicht um das Bezahlten. Recht notwendig wäre auch die Verbreitung eines neuen Flugblattes, welches besonders an die Bergarbeiterfrauen gerichtet sein möchte und aufklärend wirken könnte. Erwähnen will ich noch, dass der Wirth Theodor Kraus in Horst neben der Kirche, keine politischen Gespräche in seiner Wirtschaft dulden will, wenigstens nicht solche, die seiner Ansicht widersprechen. Nun, wenn sich die Arbeiter dort in dieser Hinsicht depongieren sollten, so stehen ihnen ja noch andere Wirtschaften zur Verfügung, wo sie für ihr Geld sich auch erholen können, ohne zu befürchten einen moralischen Mantelrock umgehängt zu bekommen. Der Vertrauensmann.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Saarbrücken. Nach langer, langer Pause fand endlich hier wieder eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Sie tagte im Kaiseraal zu St. Johann und war von etwa 600 Personen besucht, davon über die Hälfte Saarbergleute. Der seit einem Jahrzehnt hier bekannte, von den Werksbesitzern ungern geliebte Ludwig Schröder aus Dortmund war wieder einmal in das Saargebiet gekommen um die alten Kampfgenossen von ehemals zu besuchen. Es sprach über die Kohlenknappheit und den Kohlenmarkt in der Eingangs seines Vortrages Schröder, dass eigentlich die Versammlung von tausenden von Bergleuten besucht sein müsste, da im November doch circa 40 000 arbeiteten. Das die Bergleute nicht in Massen kämen, davon sei der Weit dieser Königlich preußischen Musterstaatsbetriebe schuld, wo sich die Bergarbeiter nicht getrauten, zu Versammlungen zu kommen, worin ihre schlechte Lage beprochen und Beratungen über ihre Besserung gepflogen würden. Es wurde jedoch konstatiert, dass alle Begriffe im Saarrevier, der bayerischen Pfalz und Bothringen durch Delegierte vertreten waren, um ihren Arbeitsgenossen in den Gruben das, was sie in der Versammlung gehabt haben, zu berichten und sie über den Zweck der Organisation aufzuklären — ein schöner Beweis, dass trotz der Skepsis der Arbeiter der Gedanke der Notwendigkeit einer Organisation auch bei den staatlichen Bergarbeitern des Saarreviers sich immer weiter ausbreite. Der Referent wies darauf hin, dass trotz des verloren gegangenen Streiks der Bergarbeiter im Saarrevier im Jahre 1889 einige Besserungen in Bezug auf die Lohnverhältnisse eingetreten sind, auch ist damals die Arbeitszeit von zwölf auf neun Stunden reduziert worden. Über das darf habe man den Bergarbeiter des Koalitionsrechts vollständig beruhigt. Das Spionensystem hat sich ebenfalls unter den Beamten und den Bergarbeitern so eingehakt, dass sich ein Arbeiter nicht getrauen kann, nur einmal eine Zeitung zu lesen, die ihn über seine verzweifelte Lage aufklärt, weil er fürchten muss, von seinem eigenen Bruder demontiert und für immer brodlos gemacht zu werden. Nach dem verloren gegangenen Streik 1889 hat man diejenigen Personen, die sich bei dieser Verwegung bei der Behörde missliebig gemacht hatten, für immer abgehängt. Heute ist ein großer Theil sogar intelligenter und tüchtiger Arbeiter dazu verkehrt, als Strafenzettel, Steinlopfer usw. sich hämmerlich durchs Leben zu schlagen, sie, an denen man höhnisch und mit Verachtung vorübergeht, sind es, denen die Bergarbeiter die, wenn auch ganz geringe Besserung ihrer Lage zu verdanken haben. Es sei die Pflicht jedes einzelnen, sein Scherstein beizusteuern, um diesen für immer auf das Straßenplaster geworfenen Armen wenigstens einigermaßen ihre Not zu lindern. Zur Kohlennot übergehend, meint der Referent, sie sei nur künstlich erzeugt. Wie sind in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, wodurch viele Fabriken ihren Betrieb teilweise einstellen, deshalb werden auch viel weniger Kohlen verbraucht. Nach wie vor wird aber immer noch dasselbe Quantum zu Tage gefördert; folglich kann auch keine Kohlennot vorhanden sein, das beweist, dass sie nur künstlich vom Syndikat oder den Händlern erzeugt wird. Nach Weihnachten wird der Preis der Kohle unbedingt zurückgehen müssen, dann gehen auch die Löhne der Bergarbeiter zurück. Letzteres kann aber nur durch eine starke Organisation verhindert werden. Die Dividenden der einzelnen Grubenbesitzer betrugen, wie Redner nachweist, im letzten Jahre zwischen 20 und 75 Prozent. Dahingegen ist der Lohn der Bergarbeiter in einem Zeitraum von zwölf Jahren nur um 12 Prozent gestiegen. Der Lebensunterhalt hat sich in diesem Zeitraum ebenfalls sehr verbessert. Die heutigen Arbeiter sind keine verwilderte Scharr, sie wollen durch die Organisation mit der wirtschaftlichen und sozialen Verbesserung des Arbeiters. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die öffentliche Bergarbeiterversammlung vom 21. Oktober 1900 protestiert entschieden gegen die unwahre Behauptung der Presse, die wachsenden Kohlenpreise seien die hohen und immer höher steigenden Löhne der Arbeiter schuld. Sowie die künstlich stattgefundenen Lohnsteigerungen, als Waffenstein für die Preisstellung der Kohle geboten, so würde das deutsche Volk nicht zu klagen haben über Kohlennot. Eine direkte allgemeine Lohnsteigerung ist in diesem Jahre überhaupt nicht eingetreten; einzelne Lohnaufbesserungen können gar nicht in Frage kommen, da ihnen ebensoviel Lohnreduzierungen gegenüberstehen. Wer wissen will, wenn die hohen Kohlenpreise zu Gunsten kommen, der sehe sich die Gewinnziffern der Werke an. Indem wir gegen eine Herabsetzung des Bergarbeiterstandes in der öffentlichen Meinung lebhaft protestieren, fordern wir auch dringend alle Kameraden auf, sich geschlossen dem bestehenden gemeinschaftlichen deutschen Bergarbeiterverband anzuschließen, da nur eine starke Bergarbeiterorganisation im Stande ist, dem drohenden Kohlenrückertariff, wie auch Überhaupt einer Ausbeutung der Bergarbeiter und des Publikums durch die Kohlenhändler erfolgreich entgegen zu wirken.“

Hannover und Braunschweig.

Heimstedt. Sonntag, den 4. d. M. Nachm. 8 Uhr, fand hier in Heimstedt im Saale des Herrn Geeske eine nur witzig

besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Haben die Kameraden (Bergleute) den Kohlenrückertariff verabschiedet? Weshalb planen die Grubenbesitzer ein Vordruckerkartell?“ Kamerad Franz Polorny behandelte diese Punkte in 1½ stündiger Rede, die sehr beständig aufgenommen wurde. Da sich zur Diskussion niemand meldete, verlas Kamerad Polorny die bekannte Resolution gegen den Kohlenrückertariff etc., die am 20. Sept. in Bwidau zuerst angenommen wurde. Auch hier wurde sie einstimmig gutgeheißen. Dann kam eine Resolution zur einstimmigen Annahme, worin die Selbstverwaltung der Knappelschaftsklasse durch die Arbeiter, oder deren Vertreter, sowie eine freie Werkstattwahl und Abtäschung der Knappelschaft verlangt wird. Außerdem wurde eine Beschwerde über die Grubenkantinen nachbenannter Gruben verlesen, welche lautet: „Die Arbeiter nachbenannter Gruben (1) „Blomard“ bei Bölpke, Provinz Sachsen, 2) „Vistoria“ bei Gödensleben, 3) „Treu“ bei Osleben, 4) „Lindenbisch“ bei Bünkendorf (Lagesbau), protestieren gegen alle diese Kantinen, welche am meisten verzehren und in den Kosten liegen, beworben werden sind und sogar Familienräuber entlassen und jüngere dafür eingestellt werden, die man in den Kantinen untergebracht hat, so erlauben wir uns zu fragen, ob solches Vorgehen konzessioniert ist? So viel steht fest, dass die Kantinen in einer Woche je viel Umsatz haben, wie die Geschäftskräfte in den angrenzenden Ortschaften kaum in einem Vierteljahr. Sollte da nicht Abhälse getäschten werden können? Könnten nicht von den Werken ganz unabhängige Leute diese Kantinen verwalten?“ Dieser Protest wurde freudig begrüßt und angenommen. Dann wurden die Maßnahmen von dem Kaliville Metallarbeiterverband ergützt, wo vor kaum vier Wochen noch Bergleute angelebt und bis jetzt wieder gegen 80 Mann gefindigt worden sind. Auch soll jetzt schon durch Entschlag bekannt gemacht werden, dass dadurch das Gehinde um 40 Pfennige erniedrigt werden soll. Wie verlautet, sollen die Herren sich mit dem Gedanken tragen, fremdsprachige Leute anzulegen; dasselbe soll auch auf Gr. Durbach bei Beendorf geschehen. Schluss der interessanten Versammlung fand erst gegen 8½ Uhr statt.

Provinz Brandenburg, Sachsen und Thüringen.

Staßfurt. Dass auch die chemischen Fabriken, in denen viele unserer Kameraden arbeiten, reichen Gewinne für die Aktionäre, schlechte Löhne und kranken Körper für die Arbeiter einbringen, haben wir häufig betont. Welche großartigen Gewinne aber die Papierfabrikantin erzielt, das entzieht sich vielfach der Kenntnis unserer Kameraden. Es dürfte daher angezeigt sein, nachstehenden Geschäftsbericht der Staßfurter chemischen Fabrik, vormals Forster u. Glünderberg, näher anzuhören. Ueber das Geschäftsjahr 1. Juli 1899/1900 berichtet der Vorstand an den Aufsichtsrath u. a.:

Der Absatz betrug:

pro 1899/1900 288 042 D. fakturiert mit 4 864 829 M. gegen 1898/99 278 373 " 3 608 863 "

für 1899/1900 mehr 14 669 " mit einem Mehrerlös von 1 255 966 "

Der Bruttogewinn stellt sich auf 678 117,62 M., in welcher Summe der Gewinn am Ludwig II. vor 103 950 M. gegen 78 540 M. im Vorjahr enthalten ist. Die Fabrikstypen verlangten infolge des sehr schlechten Geschäftsganges eine wesentliche Ausdehnung und sind hierfür 181 588,89 M. verausgabt. Das Bergwerks-Konto hat sich um 173 250 M. infolge einer von Ludwig II. eingeforderten Zubuse erhöht, die durch Erwerb von Anteilen der Gewerkschaft Delerf Vergrösserung fand. Nach Abfahrt von 198 855,45 M. verbleibt ein Netto-Gewinn von 479 232,17 M., den wir vorschlagen, wie folgt zu verteilen: Unterstützungsfonds 10 000 M., Lantieme an die Direktion 55 988,36 M., 4 p.C. Dividende an die Aktionäre 120 000 M., Lantieme an den Aufsichtsrath 34 869,76 M., weitere 8 p.C. (mitdem zusammen 12 p.C. an die Aktionäre 240 000 M. und den Rest von 18 374,05 M. vorzutragen). — Wem die Arbeiter solche Summen in den Schoß schütten, der kann getrost Muhs in Winter herankommen sehen. Wie es aber den Proletariern ergeht, denen der Reichthum zu danken ist, davon liest man nichts in der Werkspresse.

Röckholt. Am Sonntag, den 18. November, findet im Schniederischen Lokale unsere Zahlstellenversammlung statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung wäre es angebracht, wenn möglichst alle Mitglieder zur Stelle wären. Auch wünschen wir das Erscheinen von solchen Kameraden, die unserem Verband noch nicht angehören. Überzeugt euch doch mal, was eigentlich die 120 Mann wollen, die jetzt hier schon organisiert sind. Auch die Frauen unserer organisierten Kameraden bitten wir, ihre Männer nicht von unseren Versammlungen zurückzuhalten, denn dieselben führen den Kampf ums Brot! Sie kämpfen für sich und ihre Familien, denen sie ein menschliches Dasein erzielen wollen. Darum regt eure Männer an, zu unserer Sache zu halten, dann werden wir noch mehr Fortschritte machen.

Steinach. Das furchtbare Massenelend der hiesigen Arbeiterfamilie ist weiteren Kreisen bekannt gemacht worden durch unsere Verbandszeitung. Anläufe zur Besserung sind ja nun regierungsetätig gemacht; nachdem unser Redakteur seine 2 Monate Gefängnis weg hatte, ging man vor mit der Besserung des Kinderarbeits. Das Volk verehrt hier schon im Platterleib, wie wieder die amtliche Bevölkerungsstatistik für Meiningen pro 1898 angibt. Nach einem alten volkswirtschaftlichen Erfahrungssatz sind dort die meisten Geburten zu konstatieren, wo die Ernährungsweise am elendesten ist. So auch hier. Während 1898 im gleichgroßen Hildburghäuser Kreise 1824 Geburten konstatiert wurden, betrug deren Zahl im Sonneberger Kreise 2379! Also über 30 p.C. mehr. Und nun zum Gegenstück: 986 Gestorbene im Hildburghäuser — 1103 im Sonneberger Kreise, und dazu Todgeborene dort 56, hier 29! Bereits das Kind im Platterleib

die Kinder unter einem Jahre nicht auch das Hauptkonto der, die in der Rubrik „an sonstigen benannten Krankheiten gestorbenen“ stehen? Von 418 = 280 oder 55 p. Et. Wer erinnerte sich angeschlosst solchen Freuds nicht jener Stelle aus dem bekannten Gedicht über den Kornwall: „... Das ist ein grausig kinderordnen, wie es vordeß niemals soll.“ ... Wer wollte da nicht in der Organisation mitkämpfen zur Abschaffung solchen Kammers?

Königreich Sachsen.

Bautzen. Vom Brückenberg-Schacht 8 wird uns berichtet. Hier giebt es eine Anzahl Kameradschaften, welche vor großen Höhe wegen des Ortes nicht wie üblich 10 Stunden, sondern nur 8 Stunden zu arbeiten haben. Dieser wurde das Gedinge aber so gefestzt, daß die betr. Kameraden über Lohnverminderung zu klagen hatten. Nur es auf hiesigem Schacht Brauch und Sitte, sich nicht an der Arbeitszeit (nach der Arbeitsordnung 10 Stunden) zu lehren, sondern immer 12/10 Schicht zu versuchen. Dies zu besonderer Kenntnissnahme. Die Kameraden, welche nur Stunden fahren, wandten sich an den Obersteiger, entweder das Gedinge aufzubessern, oder die Arbeitigkeit wieder zu verlängern. Dem leichteren Wunsche kam man recht gerne in sowohl entgegen, als die betr. Kameraden ein Circular unterbreiten mußten, worin zu ersehen war, daß nicht die Grubenverwaltung, sondern die Arbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit wünschten. Das Circular sollte wohl der Bergbehörde unterbreitet werden, um die Erlaubnis einzuholen, länger aufzufahren zu lassen. Hoffentlich wird die Bergbehörde dem Leiter des Brückenberg-Schachtes eines besseren belehren, wenn es an dem ist, wie uns die Kameraden bezogenen. Über wird die Bergbehörde Gelegenheit nehmen, in ihrem nächsten Jahresbericht darauf hinzuweisen, daß eine verlängerte Arbeitszeit von den Bergleuten selbst sehr leicht gewünscht und zur Nachahmung den andern Werken empfohlen wird? Hoffentlich schlägt die Bergbehörde, wie gefragt, diesen Weg nicht ein. Sondern darf sie nicht vergessen, daß die Verminderung der Arbeitsdauer folg. einen Lohnausfall mit sich bringt, das nicht die Kameraden die Schichtverlängerung wünschten, sondern der Betriebsleiter, der die „Wünsche“ der Kameradschaften künstlich erzeugte. Was nicht noch alles heute passieren kann! Wie wir noch weiter hören, sollen die betr. Kameradschaften jetzt schon zwölf Stunden, obwohl die nämliche Wärme vorhanden ist, aufzuhören. Also hat die Bergbehörde doch die Erlaubnis vorhanden, oder sollte der Obersteiger bzw. Betriebsleiter eigenmächtig gehandelt haben? Wir verlangen sofortige Aufklärung und Abhilfe, wenn sich die Ungelegenheit bewähren sollte. Sondern sind wir in der Lage, konstatieren zu müssen, daß die statistische Feststellung der „gesteigerten“ Arbeitslöhne nicht freiwillig, sondern auf Kosten der Arbeitsverlängerung beam. Schindere zu sagen ist. Aber Abhilfe thut noth.

Knappshäfts- und Unfall-Invaliden wahr eure Rechte! Da es in Folge der Bemühung der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion gelungen ist, das Invalidenversicherungsgesetz dahingehend zu verbessern, daß die Rente nicht mehr, wie bisher, schon gefürchtet werden kann, wenn eine Unfallrente nebenbei gezahlt wird und letztere mit der Rente zusammen den jährlichen Betrag (in Klasse IV) von 415 Mark übersteigt, sondern erst wenn der sieben-einhälftige Betrag der Grundrente übersteigen wird, da es ferner den organisierten Bergarbeitern Sachsen im vorigen Jahre gelungen ist, diese verbesserte Bestimmung in das abgeänderte Statut der Allgemeinen Knappshäfts-Pensionskasse für Sachsen mit aufzunehmen, so haben jetzt alle Invaliden, denen bisher die Knappshäfts-Pension auf Grund des letzten Absatzes von § 20 des bisherigen Statuts gefürchtet worden ist, das Recht eine entsprechend höhere Pension zu beanspruchen. Wie wollen hier die Sachen kurz erläutern. Sobald ein Invalidus neben seinem Invalidengeld Unfallrente oder Militärpension bezog und er in Klasse IV gefürchtet hatte, so wurde ihm nach dem neuen § 20 des bis 1. Januar 1900 gültigen Statuts das Invalidengeld gefürchtet, wenn beide Renten zusammen jährlich den Betrag von 415 Mark übersteigen. Wer also in Klasse IV gefürchtet hatte, konnte nicht mehr als 415 Mark jährlich beziehen in Klasse V durfte der Betrag von 530 Mark nicht übersteigen werden. Nach dem jetzt gültigen, bzw. abgeänderten Invalidenversicherungsgesetz und dem abgeänderten siebenhalbjährigen Knappshäfts-Pensionskassenstatut, kann nunmehr die Rente erst gefürchtet werden, wenn Unfallrente oder Militärpension und die Knappshäfts-Pension zusammen in einem jährlich den siebenhalbjährigen Betrag des Grundbetrages (siehe § 19, Absatz 2 und § 26 des neuen Statuts) übersteigt. Dieser ebenfalls erhöhte Grundbetrag kommt eigentlich erst jetzt voll zur Geltung, weil der Berechnung derselben stets 500 Beitragswochen zu Grunde gelegt werden, diese Beitragswochen aber erst vom 1. Januar 1891 anzählen. Wer demnach jetzt Invalidus wird und hat seit 10 Jahren Beiträge gezahlt, der hat 500 Wochen voll und bei solchen kann die Rente erst gefürchtet werden, wenn in Klasse IV der Betrag von 675 Mark und in Klasse V der Betrag von 750 Mark übersteigen wird. Anders liegt es aber bei solchen, die schon seit mehreren Jahren in den Invalidenstand getreten sind und denen noch mehrfach genannten Bestimmungen die Rente gefürchtet worden ist, gerade um diese handelt es sich hier. Diese haben jetzt auch das Recht, eine höhere, dem neuen Statut entsprechende Rente zu beanspruchen, aber da sie nach 1891 noch nicht 500 Beitragswochen aufweisen können, so stellt sich das Gremel bei ihnen etwas niedriger. Diejenigen Wochen, die an der Zahl 500 fehlen, werden nur nach dem alten niedrigen Grundbetrag von 60 Mark eingerechnet. Hier einige Beispiele nach Klasse IV berechnet: Wer Ende 1894 Invalid wurde, hat 200 Wochenbeiträge, die man nach dem neuen Grundbetrag zu 50 Pf. eingerechnet werden, während für die fehlenden 300 Wochen nur 50 Mark Grundbetrag in Ansatz kommen. Daraus stellt sich der Grundbetrag nur auf 72 Mark. Bei solchen, die Ende 1897 Invalid geworden sind, stellt sich der auszurechnende Grundbetrag auf 81 Mark und bei solchen, die Ende 1899 Invalid wurden, stellt er sich nur auf 87 Mark. Nunmehr kann diese dreierlei Grundbeträge siebenhalbjährig, je höher von den gedachten Invaliden die ersten jährlich 540 Mark, die anderen jährlich 607 Mark 50 Pf. und die lesteren jährlich 652 Mark 50 Pf. bezogenen, eben ihnen die Knappshäfts-Pension das Invalidengeld fürtragen kann. Selbst Invaliden, die bisher neben der Knappshäfts-Pension noch Unfallrente oder Militärpension bezogen haben, denen aber die Rente deshalb gefürchtet ist, weil sie nach Klasse IV den Betrag von 415 und nach Klasse V den Betrag von 530 Mark übersteigt, müssen baldigst beim Vorstand zu Freiberg um Erhöhung ihrer Pension anstreben und die Nachsuchen und die Nachzahlung vom 1. Januar 1900 verlangen. Leider führt das hier der Kaufmannskund nicht selbst, was wohl eigentlich seine Pflicht wäre, sondern weiter wahr. Ob da das Bergamt nicht eingreift? Auf alle Fälle raten wir allen deputierten Invaliden, sich baldigst an den Vorstand nach Freiberg zu wenden und ihre volle, beziehungswise aufwärts höhere Pension vom 1. Januar 1900 zu beanspruchen. Wir haben schon darüber berichtet; so kommt jetzt endlich wieder ein Validus vorwärts, was er zu bekommen hat.

Borna. Sitzung den 4. November wurde hier eine öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung abgehalten, woselbst über die Knappshäfts-Pension in Sachsen, die bestehenden Pachten, Gablen und so weiter, in anderen Werken, referirt wurde. Kamerad Ewald, der in Sachsen, welches das Unternehmen übernommen hatte und zuerst die Knappshäfts-Pension einer eingehenden Kritik unterzog, legte den Kameraden klar, wie wichtig das es ist, auch Stellung zur Knappshäfts-Pension zu nehmen und hauptsächlich auch eigene Kandidaten aufzustellen, denn es müßte doch einem jeden Kameraden einleuchten, daß Arbeiter vertreten kann, wenn wurde er das thun, führt Neben fort, so würde er sich bei der Grubenleitung unmöglich machen; deshalb wird er auch stets nur zu Gruben der letzten eintreten. Daraus ist es möglich, daß ihr auch einig werden, und auch vorher eine Vertreter ausstellt, welche gewillt sind, eure Interessen auch richtig zu vertreten; sofern die persönlichen Zweigkeiten bei Seite steht auch nicht durch schone Verhandlung für die von denselben aufgestellten Kandidaten zu bestimmen, sondern zeigt, daß ihr Bürgerrat besteht und nur für diejenigen Kameraden entscheidet, welche von der Arbeiterschaft selbst aufgestellt sind und dem Betriebe der Berg- und Hüttenarbeiter angehören. Nur

dann kann es möglich sein, daß die Arbeiterschaft voll und ganz der Knappshäfts-Pension gegenüber vertreten werden kann. Zum Schlus erfuhr Kamerad Sachse, die auftretenden nichtorganisierten Kameraden, dem Verbande belästigen, denn bis Lohn- und Arbeitsverhältnisse könnten nur durch gemeinsames Vorgehen der Arbeiterschaft befreit werden, der Einzelne ist machtlos, geschlossen seid ihr aber eine Macht.

Etwas zulegen, denn das hat man häufig erst wieder auf dem „Karlshöchst“ getrieben, wo die Werkleute einen Pfennig für den Wagen abgezogen hat. Also trog der hohen Kohlenpreise Lohn ab, man hat einfach zu den betreffenden Arbeitern gesagt, sie sollen ein paar Wagen mehr holen, dann hätten sie die abgezogenen Pfennige wieder. Also Arbeiter, erkenn, daß ihr eure Lage nur durch gemeinsames Vorgehen verbessert könnt.

Großkötzig. Auf der „Contreabsgrube“ wäre es zu wünschen, daß die Einsichtsschächte besser revidiert würden. Vor Kurzem gingen einige Kameraden mit sammt der Fahrt und der Wöhre in die Tiefe. Eine Verlegung ging es da natürlich nicht ab; einer liegt heute nach 14 Tagen noch frisch zu Hause. Der Ausseher gab an, daß die Betreffenden selbst schuld an dem Unglück wären, es hätten 5 Mann an der Fahrt gehangen; ja, wo müssen denn die gehangenen haben? Doch es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kaum noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich total verfault, so daß es kann noch einen Finger starke Kern hatte; die Wöhre kann man sehr leicht mit dem Finger durchstoßen. Da thut es doch noch, daß einmal gründlich revisiert und repariert wird. Wenn einmal ein Arbeiter nach Schnaps geht, wird er gleich mit einem ganzen Schichtabfall verloren gehen! Das Schachtloch zeigte sich